

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Ersteinst 12mal wöchentlich,
Jahresausgabe:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich,
Bezugspreis:
Abnehmer monatl. 70 P., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 P., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreis:
Die Kolonietabelle in Wiesbaden 20 P.,
Deutschland 20 P., Ausland 40 P.
Die Restanztablette 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 11 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 190,
Redaktion: Nr. 133; Verlag: Nr. 819.

342 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 8. Juli 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Das hessische Besoldungsgesetz ist gestern von der Kammer in Darmstadt endgültig angenommen worden.

Die Franzosen hatten mit Beduinen in Marokko einen schweren Kampf zu bestehen.

Die neue französische Anleihe ist bedeutend überzeichnet worden.

Wie aus Mexiko verlautet, soll Huerta trotz seiner Wiederwahl zum Präsidenten alle Vorbereitungen zur Flucht nach Europa getroffen haben.

Oesterreich oder Italien.

Von Gabriel Hanotaux, gewesener Außenminister der Republik, Mitglied der französischen Akademie.

Es ist von nicht geringem Interesse, wie sich das albanische Problem in den Augen eines Politikers von so internationalem Ansehen, wie des Herrn Hanotaux, des ehemaligen Leiters der auswärtigen Politik Frankreichs, spiegelt. So wenig wir selbst aus seiner Auffassung annehmen können, so ist es immerhin bezeichnend, welche Bedeutung Herr Hanotaux, dem doch tiefere Einblicke hinter die diplomatischen Kulisser verfallen sind, den in Albanien zwischen Oesterreich und Italien bestehenden Gegensätzen beilegt. Er überläßt dabei in seinen hier folgenden Ausführungen die Schiedsrichterrolle, die Frankreich in dieser Frage etwa anfallen könnte, mit sehr deutlichen Winken an Italien, um dieses den französischen Mittelmeerinteressen gefälliger zu machen.

Oesterreich und Italien haben in gemeinsamem Einverständnis auf der Londoner Vorkonferenz Europa ein neues Fürkentum, Albanien, aufgedrängt. Die Diplomaten wußten genau, daß sie ihre Zeit bei der Gründung dieses togebornen, weil unorganischen Staates verlor, aber sie beugten sich dem Willen der beiden interessierten Mächte.

Die ersten Konsequenzen ihres Beschlusses waren denn auch danach. Serbien und Montenegro nahmen erbittert die Feindseligkeiten wieder auf, die Großmächte mußten in Skutari intervenieren, Griechenland hielt sich für den Epirus an Saloniki und Mazedonien schadlos und Bulgarien stürzte sich kopfüber in den zweiten Balkankrieg, den der Balkanfriede nur äußerlich abschloß.

Oesterreich war sich von vornherein der ersten Lage voll bewußt. Es wollte aber durchaus ein selbständiges Albanien haben; es lag ihm alles daran, die erste Hypothek auf das Fürkentum intabulieren zu lassen. Natürlich intervenierte nun auch Italien, und eine Art gemeinsamen diplomatischen Beschlusses wurde vereinbart.

Kein Haus trägt zwei Herren; auch das kaum Staat gewordene Albanien kracht schon in allen Fugen. Der Fürst wird von seinen eigenen Untertanen bedrängt und wilder Bürgerkrieg ist das Einzige, was die „Pazifikation“ der Großmächte erreicht hat.

Zwei Rivalen vertragen sich schlecht, umso schlechter, je öfter sie zusammenkommen, je näher sie beieinanderstehen. Auch in Albanien hat ihr Kontakt nur Reibung hervorgerufen.

Inzwischen laßt sich der „verbannte“ oder „geflüchtete“ Esad Pascha ins Häuschen. Er sitzt seelenvergnügt und sicher in Rom, während der von Oesterreich protegierte Fürst sich immer tiefer in die Fäden verwickelt, die der italo-italische spannen. Albanien wird zum Streikobjekt zwischen seinen beiden Beschützern. Soll die Adria deutsch bleiben, wird sie den Ausgangspunkt zu Italiens Größe bilden? Dieses Dilemma rührt an die vitalsten Interessen Europas. Die Komplexiertheit der Probleme wird noch komplizierter durch den Umstand, daß zwischen Italien und Oesterreich sich ein Wettstreit um Ufer entspinnt, die von Slawen, Hellenen und Türken bewohnt werden und unter der Herrschaft des katholischen, des orthodoxen, des islamitischen Glaubens stehen. Neue Balkanwirren drohen, und der zerbrechliche Friede von Bukarest zeigt mehr als einen Sprung.

Wenn Oesterreich Albanien aufgibt, dann wird es gewürgt und erstickt aus Mangel an Luft; wenn Italien auf das Land verzichtet, dann läßt es seine eine Seite und stirbt, durch Überschuss an Säften, vom Schlag gerührt. Italien fürchtet, Deutschland werde sich für den stammverwandten Bundesgenossen entscheiden, beeilt sich, in Tunis-Tripolis Frieden zu machen und verlangt eine Intervention der Großmächte, lies der Tripel-Entente. Die läme ihm eben gelegen, um Front gegen die zwei deutschen Alliierten zu machen.

Jetzt hat Frankreich das Wort.

Es war leicht vorauszu sehen, daß Italien uns eines schönen Tages kommen mußte; auch bilde ich mir gar nichts darauf ein, dieses Faktum schon im Juli 1913 prophezeit zu haben. Bei dem Streit um die Adria wird es ja kaum bleiben, auch die Herrschaft im Mittelmeer will gerecht verteilt sein.

Oesterreich gliert sich nach dem Besitz Albaniens — das ist unbestreitbar. Es will dort zumindest überwiegenden Einfluß, wenn nicht gar Protektorat — ein zweites Bosnien — gewinnen. Selbst wenn es von seinem Deutschum nicht so sehr vorwärts gedrängt würde — gegen Slawen und Romanen — Albanien ist in seinen Augen nur die notwendige Kompensation für den materiellen Schaden, den die Balkankrisen ihm bereitet haben.

Nun aber würde ein mehr oder minder oesterreichisches Albanien gewiß das europäische Gleichgewicht erschüttern, was weder Frankreich noch England, noch Rußland gleichgültig sein kann. Die Tripel-Entente muß auf den Appell Italiens reagieren, der europäische Friede wieder einmal gefährdet, wenn nicht beseitigt werden.

Andererseits dürfen wir wieder nicht vergessen, daß Italien im Mittelmeer fast schon als Herr und ohne Rücksicht auf seine Nachbarn schaltet. Trotz der freundschaftlichen Winke, an denen es ihm wahrlich nicht gefehlt hat, beruft es sich auf die „Erbschaft der Römer“. In Afrika, in Asien, im griechischen Archipel — überall trifft man auf seine siegesgewässenen Mienen.

Wir müssen also vorerst Garantien für Gegenwart und Zukunft fordern, bevor wir Italien die Kastanien aus dem Feuer holen — wir hätten ja sonst zu Hause Wichtiges und Ersprießliches zu tun. Uns stören die Expansionsgelüste Oesterreichs wenig. Wir finden seine Regierung nie und nirgends auf unseren Wegen und haben aufrichtige Sympathie für das Land.

Oesterreich ist ein eminent friedlicher Staat; sein Ehrgeiz geht nur wenig über seine augenblicklichen Grenzen hinaus. Die schwelgerische Verknöpfung seiner politischen und ethnographischen Zustände hindert es, Kolonien zu erwerben. Oesterreich ist für keine andere Großmacht eine Gefahr und seine Stärke geradezu europäisches Bedürfnis. Das oesterreichische Triest ist eine Bürgschaft für den Frieden. Was würde dieser Hafen in anderen Händen bedeuten?

Es gibt also fast ebensoviel Gründe für als wider, und eine Entscheidung ist schwer. Freilich könnte Frankreich noch immer abwarten. Nur dürfte es dabei für ein plus an Sicherheit leicht ein minus an Geltung eintauschen.

Der Übergang zum 38 cm-Geschützkaliber.

Von unserem Marine-Mitarbeiter.

Bei allen Marinen ist im Laufe der letzten Jahre eine Steigerung der Geschützkaliber eingetreten. Wie der ganze Dreadnought-Bau, so ist auch diese Entwicklung von England ausgegangen und die anderen Mächte haben wohl oder übel diesen Schritte folgen müssen, wenn sie nicht in der Ausgestaltung ihrer artilleristischen Kampfmittel in einer den Erfolg beeinträchtigenden Weise zurückbleiben wollten. So haben auch wir bei den letzten Neubauten, nachdem wir lange Jahre an dem 28 cm und dann am 30,5 cm-Kaliber festgehalten hatten, das 38 cm-Kaliber eingeführt und dabei gleich die bei anderen Mächten eingeführte Zwischenstufe der 34,5 cm-Kaliber übersprungen. Der soeben erschienene „Nauticus“ behandelt in sehr eingehender Weise die Gründe, die zu diesen Kalibererhöhungen geführt haben. Bei den bekannten Beziehungen, die die Herausgeber des „Nauticus“ zu den maßgebenden Stellen unterhalten, verdienen diese Ausführungen allgemeine Beachtung.

Das größere Kaliber zeigt auf den großen Entfernungen eine beträchtlich größere Wirkung, als ein kleineres Kaliber. Es äußert sich dies in einer größeren Durchschlagskraft und in der Fähigkeit, eine härtere Sprengladung in seinem Inneren aufzunehmen. Beides ist für den Kampf zur See wichtig, denn einerseits soll das Geschütz, nachdem es in das Innere des Schiffes gelangt ist, dort durch seine Explosion wirken. Bei kleineren und mittleren Entfernungen genügt noch ein kleineres Kaliber, seitdem aber die Gefechtsentfernungen immer mehr gestiegen waren, erwies sich dies als unzureichend. In welcher Weise die Gefechtsentfernungen zugenommen haben, zeigt, daß bei Tsushima im Jahre 1904 der Entscheidungskampf von den Russen auf 6000 m Entfernung begonnen und von den Japanern auf 4000 m durchgeführt wurde. Seitdem ist die Entfernung auf mehr als das Doppelte gestiegen. So rechnen z. B. die Amerikaner mit einer Feuereröffnungsweite von 14 000 m und haben mit Erfolg Schießübungen auf 12 000 m durchgeführt. Dieses Hinausschieben der Gefechtsentfernungen wurde einerseits durch die gesteigerten Schutzweiten der Torpedos herbeigeführt. Der Geschützkampf sollte auf Entfernungen durchgeführt werden, auf denen man vor der Wirkung der Torpedos sicher war. Die Schutzweite beträgt bei allen Torpedos schon 6000 m, bei neuen Konstruktionen, die zurzeit im Versuch sind, soll sogar die 10 000 m-Grenze erreicht sein. Andererseits hatte jede Flotte, die den Kampf eröffnete, das Bestreben, früher als der Gegner die ersten Treffer zu erzielen. Je eher das Feuer eröffnet wurde, desto größer war die Wahrscheinlichkeit dazu. Dies führte dazu, das Feuer überhaupt so zeitig zu beginnen und es auf so weite Entfernungen zu verlegen, als es möglich war, das Ziel zu erkennen, die Entfernung zu bestimmen und die Geschütze so zu richten, daß noch eine genügende Treffwirkung gegeben war. Die Treffer, die dann erzielt wurden, muß-

ten aber auch eine solche Wirkung haben, daß der Gegner dadurch vernichtet wurde, anderenfalls hätte der ganze Kampf seinen Zweck gehabt. Auf diese Weise entstand der Wunsch, die artilleristische Wirkung zu steigern. Diejenige Flotte, die die größere Wirkung auf den großen Entfernungen erzielte, hatte den Vorteil, daß der Gegner schon geschwächt in den Entscheidungskampf eintrat.

Der erste Staat, der sich zur Annahme eines schweren Kalibers entschloß, war England. Bei diesem Staat war dabei die Tatsache mitbestimmend, daß die englischen Geschütze in Folge ihrer besonderen Konstruktion nicht dasselbe leisteten, wie die der anderen Mächte. Mit den Drahtrohren konnten nicht dieselben Leistungen erreicht werden, wie mit den Mantelrohrrohren. Wollte England diese erzielen, so müßte es zu einer Kalibersteigerung schreiten. Hierfür war auch die Lebensdauer der Geschütze von Einfluß. Bekanntlich halten die Geschütze nur eine bestimmte Anzahl von Schüssen aus, alsdann hat die Seele so viel Ausbrennungen und Erweiterungen erfahren, daß die sichere Führung des Geschosses im Laufe in Frage gestellt ist und damit auch die Treffgenauigkeit. Das Rohr muß ausgewechselt und eine neue Stahlseele eingegeben werden. Je stärker die Ladung ist, um so eher treten diese Schäden ein. Bei kleinem Kaliber muß aber die Ladung zur Erreichung großer Schutzweiten und Wirkungen am Ziel entsprechend stärker sein, als bei großen Kalibern. Bei diesen wird trotz größerer Wirkung das Rohrinne verhältnismäßig geringer beansprucht. Mit der Hinausschiebung der Gefechtsentfernung trat aber auch die Notwendigkeit einer verbesserten Ausbildung der Mannschaften hervor. Die Folgen davon waren vermehrte Schießübungen mit scharfer Munition, vermehrte Beanspruchung der Rohre schon im Frieden, wodurch diese einen Teil ihrer Lebensdauer schon vor dem Kampfe einbüßten. Auch diese zwang dazu, Rohre mit einer größeren Lebensdauer einzuführen. So waren es in England in erster Linie wirtschaftliche Rücksichten, die zu einer Kalibersteigerung führten. Deutschland brauchte zunächst nicht zu folgen, da die Leistungen seiner Geschütze in Folge des besseren Materials und der besseren Konstruktion dem englischen, nur etwas größeren Kaliber gleich zu achten war. Da aber die Steigerungen immer weiter anhielten, konnte dieser Standpunkt nicht mehr aufrecht erhalten werden, denn nun belägen die fremden Staaten tatsächlich eine Überlegenheit. Man mußte auch damit rechnen, daß diese Steigerung noch weiter anhalten würde. Unter diesen Umständen entschloß sich die deutsche Marine zur Annahme des 38 cm-Kalibers. Mit diesem Geschütz erhalten die neuen Linienschiffe eine Bewaffnung, die mit ihrem Ueberbau an Kraft auf längere Zeit hinaus selbst gesteigerten Anforderungen genügen wird.

Die Lage in Albanien.

Turkhan Pascha über die albanische Lage.

Wie man aus Wien meldet, äußerte sich der albanische Ministerpräsident Turkhan Pascha in einer Unterredung über die gegenwärtige Lage in Albanien dahin, daß er, wenn auch die derzeitige Situation in Albanien sehr schwierig sei, doch nicht seinem Optimismus entsagen könne. Seiner Ansicht nach müßte der Aufstand zusammenbrechen, denn die Leute müssen zu ihrer Feldarbeit zurückkehren, weil sie sonst einer Hungersnot entgegengehen würden. Was die Stellung des Fürsten betrifft, sagte der albanische Premierminister: Seit 3½ Monaten bin ich in der Nähe des Fürsten und ich kann sagen, daß der Fürst ein fähiger und entschlossener Mann ist. Er und die Fürstin bringen dem albanischen Volke eine fürstliche Liebe entgegen. An der Person des Fürsten ist seine enorme Couragiertheit hervorzuheben. Bei den Kämpfen von Durazzo hat er in der Feuerlinie gestanden und ist, während die Soldaten vor den schwirrenden Kugeln auf den Boden legten, aufrecht stehen geblieben. Er wird alle Schwierigkeiten überwinden und seine Position erhalten und befestigen. (?) Die Erhaltung seines Regimes ist notwendig im Interesse des Wohlergehens des albanischen Volkes.

Die Beteiligung serbischer Soldaten am albanischen Aufstand.

Gegenüber der Erklärung des serbischen Pressebüros, daß serbische Truppen nicht nach Albanien entsandt worden sind, stellt die „Albanische Korrespondenz“ auf Grund vertrauenswürdiger Berichte fest, daß in den letzten Wochen mehrere hundert serbische Soldaten, von serbischen Offizieren begleitet, jeder Mann mit zwei Gewehren, die albanische Grenze überschritten und sich zu den Aufständischen gesellten. Von Dibra und Gostivar aus haben die Serben einen regelmäßigen Verpflegungsdienst für die albanischen Insurgenten eingerichtet.

Der mexikanische Wirrwarr.

Washington hofft weiter.

Nach einer „Times“-Meldung aus Washington ist man dort überzeugt, daß Huerta trotz seiner Wiederwahl Mexiko in Kürze verlassen werde. Er habe 3 Millionen Dollar bei einer Bank in Paris deponiert. Der Vizepräsident General Planquet werde sein Nachfolger werden.

Die Villa zu Geld kommt.

Aus Juarez (Chihuahua) meldet man: Der „Frankf. Zig.“: Die Anhänger Carranzas bestreiten, daß die Konferenz in Torreon erfolgreich gewesen und Villa wieder zum Oberkommandeur der Rebellen ernannt worden ist. Der Bruch dürfte aber wohl nicht auf alle Zeit geheilt sein. Villa hat eben erst durch einen Beauftragten den Agenten Carranzas fünf Millionen Papiergeld abnehmen lassen, das in den Vereinigten Staaten für Carr

ranza hergestellt worden war. Carranza verlangte von der Unionsregierung die Verhaftung des Beauftragten Villaz, der aber das mexikanische Jura erreicht, ehe die Nachricht in der amerikanischen Grenzstadt El Paso ankam.

Kurze politische Nachrichten.

Die Nordlandreise des Kaisers.

Man meldet aus Kiel: Gestern früh 6 Uhr hat der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ die Nordlandreise angetreten. Der Dampfer „Kroton“ und das Dampfschiff „Stein“ begleiten die Kaiserjacht. Der sonst übliche Salut unterließ auf Befehl des Kaisers.

Das heftige Besoldungsgesetz.

Die Zweite Kammer in Darmstadt trat gestern zu ihrer Schlußtagung zusammen. Eine längere Debatte veranlaßte die Regierungsvorlage betreffend die Ausführung des Besoldungsgesetzes vom 21. März 1914. Abg. Henrich beantragte zu Artikel 32 des Gesetzes, diejenigen Beamten von gleicher Vorbildung und gleicher Staatsprüfung, die bisher infolge auf ihre erste Anstellung in der Regel als einbezügliche Klasse behandelt wurden, insbesondere die Inhaber von Dienststellen, für die das Finanzexamen erster Kategorie vorgeschrieben ist, als zu einer gemeinsamen Dienstklasse im Sinne des Artikels 32 zu behandeln, ferner die in Artikel 27 gegebene Vollmacht in dem Sinne anzuwenden, daß ein Beamter seinen Höchsthöhepunkt nicht mehr als drei Jahre später erreicht, als er ihn ohne die Anwendung der Beschränkungen des Artikels 27 erreichen würde. Bei der Abstimmung werden die Regierungsvorlage und die Anträge des Abg. Henrich gegen eine Stimme angenommen.

Das Attentat in Serajewo.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Mitteilung aus Petersburg, derzufolge in dortigen Kreisen die Meinung besteht, daß Rußland für den Fall, daß Österreich-Ungarn auf einer Untersuchung in Serbien besteht, dagegen nichts einzuwenden habe. Das monarchische Prinzip in Rußland sei so stark, daß es natürlich sei, daß Rußland einen solchen Schritt Österreich-Ungarns nicht mißbilligen würde.

Zur Frage der Entente cordiale.

Aus London meldet man: Der französische Senator Humbert erklärte auf eine Anfrage des „Standard“, ob er von der Entente cordiale in ihrer gegenwärtigen Form befriedigt sei, daß er ein definitives Bündnis befürworten würde, wenn ein solches Bündnis keine Erhöhung der Mannschaften bedingen würde. Die Aufgabe Englands würde es dann sein, die Nord- und Westküste Frankreichs durch seine Flotte zu schützen. Er fügte hinzu, daß die vollständige Abtretung des Condominiums über die Reuen Gebirge von England an Frankreich viel dazu beitragen würde, das in beiden Staaten sonst noch bestehende Vorurteil zu zerstreuen.

Serbisch-montenegrinische Beziehungen.

In Regierungskreisen in Cetinje wird auf das Bestimmteste versichert, daß von einer Union zwischen Serbien und Montenegro gar keine Rede sein könne. Man sei jedoch auf beiden Seiten bestrebt, die serbischen Beziehungen eine bestimmte Form zu geben, die aber keineswegs der staatlichen Selbstständigkeit Montenegros gefährlich werden könnten. Diese Form zu finden ist man in Montenegro bestrebt, weil es dadurch wirtschaftlich und finanziell vollständig gesichert werde. Bei der Durchführung dieser Form hätte man auf beiden Seiten als Prinzip festgesetzt, die Selbstständigkeit beider Staaten und Dynastien zu wahren.

Japanische Ansiedler in Amerika.

Aus Chicago meldet man: 400 japanische Kolonisten haben im Staate Michigan Ländereien aufgekauft und beabsichtigen sich dort anzusiedeln. Die Farmer in Michigan sind über diese Invasion beunruhigt und haben verschiedene Meetings zusammenberufen, um gegen diesen Einfall der Gelben zu protestieren. Der Ackerbauminister von Michigan hat sich an die Spitze der Bewegung gestellt. Man befürchtet, daß, wenn die Bundesregierung den Farmern nicht zu Hilfe kommt, diese sich selbst Recht verschaffen und daß schwere Unruhen ausbrechen werden.

Arbeiterbewegung.

Gründung einer Arbeiterliga in Australien. Man meldet aus Sydney: Die größten Gewerkschaften von Australien, welche 170 000 Mitglieder zählen, haben sich zu einer Liga zusammengeschlossen, die von einem aus 12 Mitgliedern bestehenden Rat geleitet wird. Alle Gewerkschaftler verpflichten sich, keine Forderungen auf Veränderungen der

Arbeitsbedingungen geltend zu machen und keine Streitigkeiten mit den Arbeitgebern durchzuführen, ohne von dem Rat der Liga hierzu ermächtigt zu sein. Die Gewerkschaften geben sich das Versprechen, auf keinen Fall aus der Liga auszutreten, falls der Friede für die Arbeiterschaft in Frage gestellt werden sollte. Die Gründung dieser Liga ist auf die Niederlage der Syndikate anlässlich des letzten großen neuseeländischen Streiks zurückzuführen.

Presseschau.

Von Hendeband bis Haase. Der Kassandravogel des Herrn v. Hendeband auf dem Sommerfest in Trebnitz, die Warnung vor der wirtschaftlichen und politischen Bedrohung Deutschlands durch Rußland, findet in der „Magerburgischen Zeitung“ folgenden Kommentar:

Man wird danach mit aller Gelassenheit, aber auch mit allem Nachdruck den verantwortlichen Männern in Rußland angelächelt, die unverantwortlichen Heber drüben die Fatale vor Augen halten dürfen, daß in diesem einen Falle Deutschland einen geschlossenen Block aufweist von Hendeband bis Haase, eine Gemeinschaft, der selbst die Sozialdemokratie sich nicht entzieht. Wohl sind die Beweggründe verschieden: die Sozialdemokraten würden sich wenig darum kümmern, daß Deutschland in der Lage bleibt, nach eigenem Ermessen seine Zollsätze gegenüber den russischen Warenprodukten festzusetzen; aber aus dem Munde der alten sozialdemokratischen Führer haben wir mehr als einmal vernommen, daß ein uns aufgewungener Krieg gegen Rußland selbst in der antimilitaristischen deutschen Sozialdemokratie populär wäre. Diese Fatale sollte in Rußland auch die Heber nachdenklich machen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 8. Juli.

Der Sommer in Wiesbaden.

Der Sommer Wiesbadens gilt immer noch vielfach als besonders heiß. Selbstverständlich wird niemand leugnen, daß es im Sommer in Wiesbaden — ebenso wie anderswärts — zeitweise warm und zeitweise auch heiß ist. Liegt Wiesbaden doch in unmittelbarer Nähe der mittelhessischen Ebene, die zusammen mit einigen Nebentälern des Rheins die wärmsten Landstriche Deutschlands umschließt. Man kann also weder Höhenklima noch Seeklima in Wiesbaden erwarten. Die wichtigsten Vorzüge des Wiesbadener Klimas liegen auf ganz anderem Gebiet. Das Wiesbadener Klima zeichnet sich vor allem durch auffallend geringe Schwankungen, besonders der Temperatur, aus. Daß diese Eigenart für einen Kurort einen ganz besonderen Vorzug bedeutet, liegt auf der Hand.

Auch während der beiden Winterperioden 1911 und 1912 war es in Wiesbaden keineswegs besonders oder auffallend heiß. Im Gegenteil nahm Wiesbaden auch in diesen extremen Temperaturlagen in jeder Hinsicht eine mittlere Stellung ein. Das Wiesbadener Klima zeigte auch hier seine in jeder Beziehung gemäßigten Eigenart.

Die überall verbreitete Meinung, daß es in Wiesbaden im Juli und August unerträglich heiß sei, ist im vorigen Jahrhundert entstanden. Sie hat sich so festgesetzt, daß sie schwer auszurotten ist, besonders da sie von alten umliegenden Sommerfrischen, kleinen Kurorten und Fremdenverkehrsstädten in leicht erkennbarer Absicht geistlich genährt und in der übertriebenen Weise immer wieder ausposaunt wird.

Nehmen wir aber selbst an, die Schilderungen über die Hitze in Wiesbaden in früherer Zeit seien nicht übertrieben gewesen, so können wir auf Grund der Erfahrungen des letzten Jahrzehnts mit der allergrößten Sicherheit behaupten, daß diese Wiesbadener Hitze nicht mehr existiert. Das Klima von Wiesbaden hat eine gründliche Veränderung im Sinne einer Abkühlung im Sommer erfahren.

Wenn wir nach den Gründen dieser sommerlichen Abkühlung fragen, so lassen dieselben sich unseres Erachtens herleiten aus der gründlichen Veränderung, welche die nächtliche Umgebung der Stadt Wiesbaden in den letzten Jahrzehnten erfahren hat. Bis zu den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts waren die Wiesbaden umgebenden Höhen kahle Flächen: Felder, höchstens mit vereinzelten Obstbäumen besetzt. Der ganze Neroberg war ein kahler Weinberg, der größte Teil des Geisbergs, der Leberberg, der Ringert, die Adolfshöhe, die Schiersteiner und Dogheimer Höhe waren kahle Ackerfelder, fast ohne Baumwuchs. Die Täler waren kahle Wiesen. Das Nerothal war ein sonniger Bleichplatz, ebenso das Dambachthal, das Sonnenbergerthal und das Wellertthal. Alles das ist in den letzten Jahrzehnten verschwunden. In den Tälern sind anstelle der kahlen, sonnigen Wiesen prachtvolle, mit hohen Bäumen

besetzte Anlagen entstanden, und die Höhen sind im Gartenanlagen umgewandelt worden, dadurch, daß sie mit Bäumen und Büschen mit größerer oder kleineren Gärten bepflanzt wurden, die einen immer mehr zunehmenden und höher werdenden Baumwuchs mit sich brachten. Mit einem Worte, die nähere Umgebung Wiesbadens, die noch vor vierzig Jahren eine sonnenbeschlagene kahle Fläche darstellte, ist auf mehrere Kilometer nach jeder Richtung hin in eine großartige Parkanlage verwandelt worden und stellt einen großen, schattigen Gartenkomplex dar. Eine solche Veränderung muß notwendigerweise das Klima eines Ortes beeinflussen. Die ununterbrochenen Gartenanlagen der näheren Umgebung Wiesbadens bilden ein Reservoir von Feuchtigkeit und Kühlung, das im höchsten Maße für die Klimabildung in Betracht kommt. Schon jetzt weiß jeder Bewohner der Wiesbaden umgebenden Täler, daß allabendlich ein erfrischender, kühler Luftstrom von den umgebenden Anhöhen herniederströmt und in die Täler und in das Innere der Stadt sich ergießt.

Diese klimatischen Verhältnisse werden sich mit der weiteren Bepflanzung noch labiler Stellen und mit dem Heranwachsen der schon erfolgten Bepflanzungen noch weiter bessern. Schon jetzt aber kann man sagen, daß Wiesbaden seine sommerliche Hitze zu den abgetanen Fabeln rechnen darf, die höchstens noch durch „unlauteren Wettbewerb“ der Konkurrenzorte unterhalten wird, und daß außerdem Wiesbaden von der zweiten Hälfte des August an bis in den beginnenden November hinein ein Luftkurort allerersten Ranges ist.

Daß der Neroberg, Haussee und Bahnhof Luftkurorte von eminenten Werte auch im hohen Sommer sind, wird ja bereits allgemein anerkannt.

Diese Ausführungen entnehmen wir einer solchen vom städtischen Verkehrsbureau veröffentlichten kleinen Broschüre über die Wärmeverhältnisse in Wiesbaden, von Professor Frey in Weiburg, mit Ausführungen im Zusammenhang vom Geh. Sanitätsrat Pfeiffer in Wiesbaden, die dartun, daß Wiesbaden im Sommer bezüglich der Temperaturverhältnisse wohl die gemäßigste Stadt Westdeutschlands ist und klimatisch für einen Sommeraufenthalt bedeutende Vorteile aufweist. Das Büchlein enthält Tabellen der durch die Zentralbureau für Meteorologie gemachten Beobachtungen, zusammengefaßt in Mitteltemperaturen der bekanntesten Winterperioden, aus denen hervorgeht, daß die Hitze in Wiesbaden in diesen Wintern Jahren durchaus erträglich war und die Mitteltemperaturen der Städte Baden, Berlin, Köln, Darmstadt, Frankfurt, Karlsruhe, Mainz, Strassburg, Stuttgart und Worms nicht erreichte. Bezüglich der Höchsttemperatur steht Wiesbaden noch günstiger da, indem eine viel geringere Anzahl Tage für die verzeichneten Höchsttemperaturen für Wiesbaden festgestellt worden ist. Das Büchlein wird vom Verkehrsbureau kostenlos abgegeben und versandt.

Orgelkonzert in der Marktkirche. Im letzten Mittwochskonzert wurden nach längerer Zeit wieder einmal Chorvorträge gegeben. Der Jerlethische Frauenchor unter der Leitung seines Dirigenten, des kgl. Musikdirektors Jerlett, brachte das „Stabat mater“ aus dem Chorwerk gleichen Namens des jungverstorbenen Pergolesi, eine Motette von Jodasohn und eine besondere Absicht mit der Messe für Frauenchor mit Orgelbegleitung von Rheinberger. Dank Herrn Jerlett's bewährter Führung kam durch den Chor, der nur aus geistlichen Stimmen besteht, alles zu sehr gelungener Wiederherstellung. Durch Herrn Petersen wurden die Glagola von Bagelbel sowie der wirklame Trauermarsch von Gullmant und eine Pastorale von Hoff zu Gehör gebracht. — Das heutige Konzert, das, wie bereits mitgeteilt, als letztes vor der längeren Sommerpause wie alljährlich zum Besten des Vereins für Sommerpflege armer Kinder stattfindet, verdient besondere Beachtung. Als Solisten haben Professor D. Bräuner (Cello) von hier und Herr Rudolf Hamann vom Meier Stadttheater (Violon) ihre Kunst zur Verfügung gestellt. Außerdem kommen durch den Ring- und Lutherkirchenchor unter der Leitung seines Dirigenten Fr. Petersen einige gemischte Chöre und der 23. Psalm für Frauenchor mit Begleitung von Barde (Herr M. Hahn) und Orgel (Herr Melett) zu Gehör. Die Chorvorträge und Begleitungen liegen wie immer bei Herrn Petersen. Das Konzert beginnt um 8 Uhr und findet bei freiem Eintritt gegen Entnahme eines Programms zu 10 Pf. statt. In Betracht der wohlthätigen Zwecke ist ein zahlreicher Besuch dringend zu wünschen.

Englischer Gottesdienst in der altkatholischen Kirche. Während des Baus der altkatholischen Kirche in den Jahren 1899 bis 1900 hatte die englische Kirchengemeinde ihr Gotteshaus an der Frankfurter Straße der altkatholischen Kirchengemeinde zur Mitbenutzung zur Verfügung gestellt. Gegenwärtig wird die englische Kirche renoviert, aus welchem Anlaß nunmehr die altkatholische Kirchengemeinde der englischen Gemeinde die Mitbenutzung ihres Gottes-

Der Chasseurkorporal.

Ein Bauernroman aus den Hochvogesen von Ulrich Röcher. (17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Früh war von dem Rauber der Worte einen Augenblick herauf, die er aus Colette's süßem Munde vernahm. Aber bald kam ihm bei seinem nächsten Sinne der Gedanke, daß das alles, was er jetzt hörte und erlebte, sich ungesähr ebenso zutrug, wie in jener tragischen Komödie, die er vergangenen Winter im Theater in Nancy vernommen.

Von Sterben und Tod zu reden, war in der Tat von Colette recht unnötig. Denn der Sturmwind ließ plötzlich nach, das Nebelmeer teilte sich fast ebenso rasch, wie es die ganze Landschaft mit seinem dichten, fast undurchdringlichen Schleier umhüllt hatte. Bald fanden auch die ersten Sonnenstrahlen durch Wolken und Nebel ihren Weg in das Felsenlabirinth, in dem die beiden Schutz vor der Unstille des Schneesturmes gefunden.

Früh erhob sich rasch. In der Art, wie er Colette von seinem Schoße hob und neben sich setzte, war etwas wie Abwehr. Jetzt kam es ihm plötzlich in den Sinn, daß sie ja nicht mehr seine „Hochzeiterin“, sondern seines Bruders Weib geworden war.

„Wir müssen aufbrechen“, mahnte er, in dem er sich anschickte, ihr die Schneeschuhe anzuschlallen. „Jetzt trägt uns noch der Schnee, und wir können vielleicht ins Tal gelangen, bevor die Schneedecke so weich geworden, daß wir einsinken.“

Colette gab keine Antwort. Sie folgte seinen Anordnungen. Ihre Augen wandte sie von ihm ab. Sie hätte etwas anderes von ihm erwartet auf ihren feierlichen Liebeserguß.

Früh lehrte sich, ihr einige Schritte vorausjährend, einem Gislaupe zu, der den Anfang eines Seitentales anzeigte. Der Weg wurde den beiden immer beschwerlicher. Bald hatten sie drohende Schneemauern zu umgehen, bald gähnten ihnen jähe Abgründe entgegen; so zerrann Stunde um Stunde, und der Mut und die Kraft der jungen Frau begannen immer mehr zu schwinden.

Der Schnee war unterdessen so weich und der Abstieg so steil geworden, daß sie ihre Schneeschuhe abschlallen mußten. Unter einer Niesentanne festeten sich die beiden zu diesem Zwecke auf einen Felsblock. Dann verzehrten sie die Reste ihres Mundvorrats.

Ueber ihnen weg flog mit heiserem Geflächze eine Schar Raben. Die schwarzen Gefellen suchten in dem Wispel der Tanne Schutz vor dem wieder zunehmenden Sturm. Colette war wie aufgelöst. Sie weinte still vor sich hin.

Da drang plötzlich ein donnerartiges Getöse zu den Ohren der beiden. Eine haushohe Schneelawine stürzte unmittelbar an ihnen vorüber in die Tiefe. Dätten sie ihren Weg fortgesetzt und sich in das nebenanliegende Felsenmeer begeben, so wären sie von der Lawine gefaßt und mit ihr in die Tiefe gerissen worden.

Ohne ein Wort zu sprechen, schauten sich die beiden einen Augenblick an. Colette altierte am ganzen Körper wie Eisenrost.

Nachdem sich die junge Frau ein wenig erholt hatte, erhoben sich die beiden wieder. Ihre Schneeschuhe, die ihnen nur hinderlich sein konnten, verstaute Fröh hinter einem Felsblock. Langsam tasteten sie talabwärts. Der Sturm ließ wieder nach, doch die Dunkelheit nahm zu, je mehr es dem Abend entgegenging. Der Himmel umwölkte sich wieder und es begann zu schneien, allmählich so dicht, daß dem ort- und wegfundigen Chasseurkorporal die Orientierung oft nicht leicht wurde.

Colette begann zu weinen; nur gestützt auf Fröh kam sie langsam vorwärts. Mit Aufbietung aller Kräfte gelang es schließlich doch den beiden, die Landstraße zu erreichen, die talabwärts führte. Vier brach Colette an einem Markstein halb ohnmächtig zusammen. Es waren wohl noch zwei Stunden Weg bis zum Berghofe. Die junge Frau aber war außer Stand, auch nur noch einen Schritt zu gehen. Fröh wollte aus dem nächsten Dorf einen Schlitten holen. Doch Colette litt es nicht, daß er sie verließ. Sie hatte alle Fassung verloren und weinte wie ein Kind.

Die einzige Hoffnung für Fröh war es, daß die sonst belebte Straße bald jemand passieren würde. Ueber eine Stunde wartete er jedoch umsonst. Da fuhr zum Glück ein armer Holzhauer mit seinem Schlitten an den beiden vorbei. Für Geld und gute Worte war der Mann leicht dafür zu haben, Colette auf seinen Schlitten zu nehmen. So schnell es ging, fuhren die drei talabwärts, Oberweiler zu.

Das Schneelen hatte unterdessen aufgehört. Der Vollmond trat zwischen den Bäumen hervor und bestrahlte die winterliche Landschaft. Colette und Fröh hatten keinen Blick mehr für den im Neuschnee prangenden Fichtenzweig, den sie durchführten. Ihr einziger Wunsch war es, daß sich

das Tonnendickicht endlich lichte, und die Dächer des Berghofes, den man weithin talaufwärts sah, ihnen die Nähe der Heimat verkünden möchten.

Jetzt waren sie wirklich soweit. Doch da — was hing dort an den kahlen Ästen der niedrigen Birken am Saume des Waldes? War es ein Trugbild ihrer aufgeregten Phantasie oder war es Wirklichkeit? Die junge Frau schrie entsetzt auf, und auch dem Chasseurkorporal entfuhr ein Ausruf des Schreckens. Der Holzhauer aber blieb wie angewurzelt stehen und bekreuzigte sich.

An den kahlen Ästen der Birken hingen nicht weniger als sechs menschliche Leichname! Und als der Chasseurkorporal nach dem ersten Schrecken sich dem erschreckten Drie näherte, mußte er in den Gesichtern jene Mitglieder seiner Truppe erkennen, die er heute früh auf dem Vogeleskamm bei der Wilddieberei betroffen hatte. Am nächsten Gehörte angekommen, erhielten die drei über das eben Geschehene nähere Aufschluß.

Eine Gouargelonne mit zwölf Schlitten, die für das Belagerungskorps von Velfort bestimmt war, hatte kurz nach Mittag Oberweiler passiert. Im Walde war die Kolonne von den Franktireurs überfallen worden, die aus sicherem Hinterhalt auf die Begleitmannschaft schossen und mehrere der Trainoldaten töteten. Nach der Kolonne kam ein Manendotement, das zu ihrer Bedeckung abgeordnet worden war, zu Hilfe. Die Mannen stiegen vom Pferd und verfolgten die sich in den Wald zurückziehenden Franktireurs. Bei dem herrschenden Tauwetter war der Schnee weich geworden. Die Flüchtenden waren größtenteils in denselben versunken und so den sie verfolgenden Mannen in die Hände gefallen. Mit Recht pflanzten die deutschen Offiziere mit derartigen, dem Strakenraube obliegenden Freiheimern kurzen Prozeß zu machen.

Es war gegen zehn Uhr abends, als die drei auf dem Berghofe ankamen. Colette war ohnmächtig geworden. Dem Berghofe selbst herrschte die größte Aufregung.

„Um Gottes Willen, Fröh“, so begrüßte der Berghofbauer den Bruder schon auf der Treppe, „du mußt noch heute Nacht fort, über den Vogeleskamm, ins Innere von Frankreich. Die Mannen sind dir auf den Fersen. Sie werden dich wohl noch heute Nacht, spätestens morgen früh holen und dich als den Führer der Franktireurs an den nächsten Baum aufhängen!“

„Und wenn dem allem so ist“, sagte der Chasseurkor-

Weltkämpfe sein. Beim Vereinswettkampfen am Pferd errang der Verein unter 16 mitkonkurrierenden Vereinen eine 1. Auszeichnung. Bei dem Einzelwettkampfen wurden alle angetretenen Vereinsmitglieder Sieger, und zwar waren dies die Turner E. Jaegi, W. Gebhardt, W. Lanner und J. Ott.

r. Garzburg, 7. Juli. (Privattelegr.) Preis von Schle-
wede, 2800 M. 3200 Meter. 1. St. Struves Meronant
(Nurian), 2. Bob, 3. Garriet. 7. Liefen. Tot. 102:10, Pl. 24,
17, 17:10. — Preis vom Zanderberg, 2440 M. 3000 Meter.
1. St. Weinichs Succurs (Def.), 2. Aladin, 3. Gondolier.
4. Liefen. Tot. 65:10, Pl. 11, 10:10. — Preis vom Brocken.
3000 M. 3000 Meter. 1. D. Gahs Major (Torke), 2. Brinck
Victoria Louise, 3. Riga, 4. Liefen. Tot. 62:10, Pl. 34, 41:10.
— Damen-Preis, 3200 M. 4000 Meter. 1. St. v. Ravens
u. St. v. Stammers Sweet Noz (St. v. Raven), 2. Jacobite,
3. Florimond Robertier gef. 4. Liefen. Tot. 20:10, Pl. 10,
27:10. — Burgberg-Jagdrennen. 3600 M. 3000 Meter.
1. St. Frhr. v. Wangelheims Parfienne (Def.), 2. Grob-
vener Gardsen, 3. Diadem. 8. Liefen. Tot. 34:10, Pl. 15,
22, 22:10. — Verlorenrennen. 3400 M. 1600 Meter.
1. P. Gismanns Manderville (Daleck), 2. Dodona, 3. Pie-
colo. 6. Liefen. Tot. 24:10, Pl. 83, 116:10. — Abschieds-
rennen. 2500 M. 2400 Meter. 1. E. Kollis Vermont
(Nenn), 2. Marion, 3. Chan, 6. Liefen. Tot. 46:10,
Pl. 26, 38:10.

Compiegne, 7. Juli. (Privattelegr.) Prix du Fort-
Poitier, 2000 Fr. 900 Meter. 1. Ch. Villoties Melun
(Novella), 2. Galfion, 3. Guclma. 9. Liefen. Tot. 107:10,
Pl. 28, 16, 74:10. — Prix de Beaux-Monts (Prix de la
Societe d'Encouragement). 4000 Fr. 2100 Meter. 1. Mde.
Rem. de Vill. Ford Godolphin (D'Neill), 2. Janville, 3. Fosse
Marolles. 11. Liefen. Tot. 33:10, Pl. 15, 19, 15:10. — Prix
du Putois. 3000 Fr. 900 Meter. 1. Jean Sterns Mira-
gale II (Warner), 2. Gobe Font, 3. Sospelle. 18. Liefen.
Tot. 388:10, Pl. 84, 138, 30:10. — Prix de Rouallien. 2000
Fr. 1600 Meter. 1. Mme. Vemaitre de S. Riosane (Saurma),
2. Simplant, 3. Boisrond. 11. Liefen. Tot. 48:10, Pl. 18,
20, 37:10. — Grand Prix de Compiegne. 15000 Fr. 2400
Meter. 1. Bar. M. de Walders Dazain (Stern), 2. Dued,
3. Duche II. 12. Liefen. Tot. 277:10, Pl. 51, 25, 19:10. —
Prix de Villers Corfret. 4000 Fr. 1800 Meter. 1. C.
Corrollis Valancoire (D'Neill), 2. Ulrique, 3. La Briance II.
9. Liefen. Tot. 31:10, Pl. 14, 20, 25:10.

Vermischtes.

Der Kaiser und die Seefrankheit.

Aus Anlaß der Nordlandreise des Kaisers wird es
gewiß nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, wie Kaiser
Wilhelm sich zum erprobten Seemann, der allen Stürmen
und Wellen traut, entwickelt hat. Man kennt die innige
Liebe des Kaisers zur See und weiß, welchen Genuß er an
längeren Seereisen findet. Aber es ist nur wenig bekannt,
daß der Kaiser sich diesen Genuß um schwerer Opfer hat er-
kämpfen müssen. Vielleicht mehr als jeder andere hat er
den Bogen des großen Meeresgottes seinen Tribut
zahlen müssen. Tatsächlich wurde der Monarch, als er sich
im Anfang dem Wassersport und den Seefahrten zuwandte,
von der bösen Seefrankheit ungewöhnlich oft und schwer
heimgegriffen. „Bei mir ist die Seefrankheit lässig, aber wir
wollen sehen, wer zäher ist“, pflegte er mit Humor zu
sagen, wenn sich die Begleiterseinerungen der Seefrankheit
bei ihm gar zu fühlbar zeigten. Wenn heute einmal die
Chre zuteil wird, als Galt den Kaiser auf einer Nord-
lands- oder Mittelmeeresfahrt begleiten zu dürfen, würde
gemiß nicht vermieden, daß die selbstverständliche Seemann-
liche Sicherheit, mit der sich der Herrscher heute an Bord
seiner Yachten oder eines Kriegsschiffes bei dem ungemüt-
lichsten Wetter zu bewegen pflegt, erst ein Produkt strenger
und harter Arbeit an sich selbst ist.

Kurze Nachrichten.

Ein Apotheker als Giftmörder. In Toulouse wurde
der dort wohnende Apotheker Martin verhaftet, der des
vielfachen Giftmordes beschuldigt wird. Die Verhaftung
hat allgemeine Sensation hervorgerufen. Die Pariser
Blätter veröffentlichen spaltenlange Artikel ihrer Sonder-
korrespondenten. Martin leugnet jedoch die ihm zur Last
gelegten Verbrechen. In einem Punkte beir. seiner
zweiten Frau gibt er zu, dieser wiederholt eine Digitalis-
lösung gegeben zu haben, angeblich um ihr krankes Herz
zu stärken. Es sei möglich, daß er in der Aufregung eine
zu starke Dosis gegeben habe. Man erzählt sich in Tou-
louse allerlei Geschichten über den Apotheker, die ein sehr
schlechtes Licht auf seine Lebensführung werfen. So soll
er in einem Spielklub in Toulouse mehrere Tausend
Franken gewonnen haben, bis er eines Abends überführt
wurde, daß er gefälschte Karten in das Spiel gebracht habe.

Frau und Kind im Hauch ertrunken. In Kopen-
hagen tötete der Verstarbeter Walbow, nachdem er sich
abends einen Hauch angetrunken hatte, in der Nacht
seine Frau und sein dreijähriges Kind, indem er ihnen mit
einem Küchenmesser den Hals durchschnitt. Darauf erhängte

hardt führen. Die Aufführungen sollen Ende August statt-
finden.

„Halt! Wer da?“ Ein Küchen- und Kaserneuswamf
in drei Akten von Carl Mathern, dem Mitverfasser des er-
folgreichen Turfswankes „777:10“, wurde vom Neuen
Theater in Frankfurt a. M. zur Uraufführung ange-
nommen.

Buntes Feuilleton.

Gaby Deslys Gefändnisse. Die schöne weltbekannte
Varietékünstlerin Gaby Deslys hat jüngst an Bord des
„Imperator“ eine Reise gemacht. Beim Aufenthalt in den
prächtigen Badeeinrichtungen des Riesenschiffes fiel sie
einer englischen Schriftstellerin in die Hände, die die gute
Gelegenheit zu einem Interview nicht vorbegehen lassen
wollte; nach längerem Hin- und Herreden ließ sich die
Künstlerin dazu herbei, einiges über sich selbst zu erzählen
und diese ihre „Gefändnisse“ teilte nun eine englische Wo-
chenschrift mit. Gaby Deslys fing mit einigen Weisheiten
ihrer Schönheit an: „Ich esse nie zuviel“, so begann sie,
niemals! Ich achte besonders darauf, nie mit Leuten zu-
sammenzukommen, die einen mit großen Dinners usw. un-
terhalten. Bei ihnen ist man viel zu viel, nur weil man in
angenehmer Gesellschaft ist. Wenn ich aber meine Gefalt
so erhalten will, wie sie sein soll, nehme ich täglich nur drei
leichte Mahlzeiten zu mir. Diese ich etwa dem Champagner-
teufel, der guten Küche und späten Soupers in die Hände
— alles Dinge, die man mir zuschreibt, — dann hätte es
mit der schönen Gaby ein Ende! Ach! (dabei seufzte die
schöne Gaby tief.) Das Leben einer berühmten Schön-
heit besteht aus einer langen Reihe von Verböten. Gewiß,
ich bin hübsch, reizend und bezaubernd, aber mein Gesicht
ist mein Vermögen, und so kann ich es mir nicht gestatten,
auch nur eine Sekunde unnützlich zu sein. Ich arbeite Som-
mers und Winters, um immer auf der Höhe zu bleiben.
Es klingt zwar furchtlich egoistisch, aber ich sage es doch:
ich habe von jeher den Wunsch gehabt, zu bezagen. Die
französische Geschichte erzählt von vielen Frauen, die durch
ihre Schönheit die Männer bezauberten, und ich wünschte
zu brennen, eine von ihnen zu werden! Dabei ist auch
nichts Unrechtes: seit Ewig Zeiten haben die Frauen ge-

er sich selbst. Das Motiv der Tat ist in ehelichen Zer-
würfnissen zu suchen.

Ein schweres Bootunglück ereignete sich auf dem
Danzigkanal bei Stettin. Eine schwere Yacht brachte ein
mit 10 Personen besetztes Segelboot zum Kentern. Drei
Personen konnten gerettet werden. Der Sohn Gerhard des
Aufsehers Wolf erkrankt, während der Vater gerettet werden
konnte. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Yvette Gilbert als Suffragette. Aus London meldet
man: Die bekannte französische Sängerin Yvette Gilbert
ist unter die Suffragetten gegangen. Sie wird heute bei
einem großen Suffragetten-Meeting das Wort ergreifen und
bei dieser Gelegenheit ein bereits mehrere Jahrhunderte
altes Lied zum Vortrag bringen.

Ein Kaiserjäger von Kameraden erschossen. In der Nähe
von Trient wurde ein Kaiserjäger, der eine Militär-
patrouille ins Port Roncogno führen sollte, von zwei
Kameraden aus Rache überfallen und mitschlingt er-
schossen. Die Mörder wurden in dem Augenblick verhaf-
tet, als sie die Grenze überschreiten wollten.

6600 Meter Kupferdraht gestohlen. Auf der Strecke
Hohenturm-Reußen bei Bitterfeld sind 6600 Meter Kupfer-
draht in der Nacht abgeschnitten und gestohlen worden. Von
der Diebesbande fehlt noch jede Spur.

Im Dienst erschossen. In Steglitz bei Berlin wurde
Nachts der Kriminalsergeant Georg Waidt von dem mehr-
fach vorbestraften Arbeiter Hans Krone erschossen. Waidt
wollte den ihm verdächtig vorkommenden Mann festnehmen.
Krone zog einen Revolver und gab fünf Schüsse auf den
Beamten ab, von denen vier trafen. Der Täter wurde ver-
haftet. Er hat die Tat eingestanden.

Letzte Drahtnachrichten.

Prinz Oskar als Kompagniechef in Belgien.

Aus Lüttich wird uns telegraphisch gemeldet: Prinz
Oskar wird am 1. Oktober nach seiner Vermählung nach
Belgien übersiedeln und die Führung einer Kompagnie des
Königs-Grenadierregiments übernehmen. Der Flügel-
Adjutant des Prinzen, Graf Soden, hat gestern die Villa
des Augenarztes Dr. Förster in der Martinsstraße zu Lüt-
tich gekauft.

Ein Grenzzwischenfall.

Die „Straßburger Post“ berichtet über einen vor
einigen Tagen erfolgten Vorfall: Ein Leutnant des fran-
zösischen 152. Infanterie-Regiments mit ungefähr 60 Mann
in feldmarschmäßiger Ausrüstung überschritt die deutsche
Grenze und ist bis an die Frankfurter Abgründe bei
der Schlucht vorgerückt, von wo aus man fast das ganze
Mainertal und bei günstiger Witterung das ganze Gelände
bis Neubreitach übersehen kann. Dort hat der Leutnant
seinen Leuten einen längeren Vortrag gehalten und sei
darauf unbehelligt nach Frankreich zurückgekehrt.

Bestrafter Reichsflüchtling.

In einem Dorfe des württembergischen Donaufreises
bei Biberach kam es zwischen jungen Burschen wegen
der Lebensgefährlichkeit der Starkstromleitung der neuen
Ueberlandzentrale zu Meinungsverschiedenheiten. Es
wurde eine Wette um 1 M. eingegangen, wonach sich die
Burschen den Scherz machten, einen der Mäse zu befeigen
und den Leitungsdraht zu verführen. Zwei Burschen gaben
sich die Hände. Einer wurde beim Verführen der Leitung,
die einen Strom von 60000 Volt führt, sofort getötet.
Der andere erlitt schwere Brandwunden. Er dürfte kaum
mit dem Leben davonkommen.

Nachklänge zum Auswandererstandal in Oesterreich.

Vor dem Landgericht in Wien wurden in mehrstägiger
Sitzung einige neue Fälle verhandelt, die mit dem großen
Auswandererstandal zusammenhängen, der im Herbst
vorigen Jahres großes Aufsehen erregte. Dreizehn An-
geklagte und Agenten des Union-Reise-Büros waren ange-
klagt, versucht zu haben, flüchtigkeitspflichtigen Männern zur
Auswanderung zu verführen. Ferner wegen Uebertretung
des Auswanderergesetzes und wegen Erpressung an einem
Auswanderer. Das Gericht verurteilte 8 Angeklagte zu
strengen Arreststrafen von 8 Wochen bis 8 Monate und
Geldstrafen von 50—1000 Kronen. Vier Angeklagte wurden
freigesprochen und gegen einen wurde das Verfahren ab-
getrennt.

wünscht, zu bezahnen. Es ist nur, wie ich sagen kann, so
furchtbar teuer. Die berufsmäßige Schönheit kann nicht
spielen. Ich brauche eine femme de chambre, meine Man-
sarde, einen Coiffeur de Dames, eine Fußpflegerin, eine
Corsetiere, eine Modistin (alle diese Leute belege die schöne
Gaby mit französischen Berufsbezeichnungen), eine Fuß-
macherin, einen Chauffeur, einen Sekretär, einen Reklame-
agenten, eine Kleiderjungfer, eine Aufkleberjungfer, eine
Mausche, einen Einzelkäufer, einen Tanzmeister, einen Arzt
— all diese Leute brauche ich, wenn ich mich wohl befinden
und als Schönheit wie als Künstlerin Erfolge erzielen will.
Begnüge ich mich etwa mit einem Mädchen und einem Re-
klameagenten, dann hätte die Welt nie von mir gehört;
dann läge ich wohl in irgend einem Pariser Theater und
verdiente höchstens 20 Pfund (400 Mark) — Beiseidenheit
ist eine Zier! — wogentlich. Viele Leute, besonders die
Frauen, sind der Meinung, ich habe nichts zu tun, als im
Auto spazieren zu fahren, Schokolade zu knabbern und mit
meinem Hündchen zu spielen, bis ich abends auftrete, dann
einen kleinen Tanz zu tanzen, ein Liebeslied zu singen und
ein paar lustige Sachen zu sagen — dann ginge es zum
Souper mit Champagner. Wie leicht verdient doch die
schöne Gaby ihre 1000 Pfund wöchentlich — so heißt es. Ja,
wenn die Leute nur wüßten! Ich hebe — für eine Künst-
lerin — sehr früh auf; dann bade ich, trinke meine Schoko-
lade und esse mein Brötchen. Dann kommt mein Schön-
heitsfachmann und unterrichtet mein Haar, meine Arme, den
Hals, die Hände usw., und sind die Arme nicht so weiß, wie
sie sein sollten, die Haare nicht so glänzend wie ich möchte
(trotz aller Pflege), wenn meine Augenlider nicht voll und
rund oder wenn ich sonst einen Schönheitsfehler habe, dann
beginnt die Behandlung sogleich. Darauf mache ich meine
Singübungen, hierauf tanze ich, und dabei lerne ich neue
verwickelte Tänze gemeinsam mit meinem Tänzer. Es
folgt ein leichtes Frühstück und ein Spaziergang im Bois
oder, wenn ich nicht in Paris bin, in irgend einem Park.
Manchmal muß ich in einer Mittagsvorstellung, und wenn
dies nicht der Fall ist, gehe ich in irgend ein Theater, um
zu sehen, wie andere Künstlerinnen arbeiten. Darnach
schließt sich die Abendvorstellung, ich nehme dann noch ein
heißes Bad, und dann geht es zu Bett.“

Ein neuer Wassereindruck im Simplon-Tunnel.

Aus Mailand wird uns telegraphisch gemeldet: Der
jüngste Wassereindruck im Simplontunnel hat sich in der
Nacht zum Dienstag in verhärtetem Maße wiederholt. Der
von Brig abgegangene Personenzug wurde Dienstag früh
6½ Uhr plötzlich bei Kilometer 17 mitten im Tunnel an-
gehalten. Eine riesige Wassermenge hatte die Schienen und
Schwellen aufgerissen. Die Tunnelsohle wurde, wie sich er-
gab, um etwa vierzig Meter gehoben. Die Lokomotive ent-
gleiste und der Postwagen und der nachfolgende Personen-
wagen legten sich quer über die Lokomotive, wodurch der
Wasserausfluß geistert wurde. Die Panik, die unter den
aus dem Schlafe aufgeweckten Reisenden ausbrach, war sehr
groß, zumal völlige Dunkelheit herrschte. Unter den größ-
ten Anstrengungen wurden die Reisenden auf den Schul-
tern von Arbeitern bis zum Südportal Hilfe getragen.
Man glaubt, daß die Ursache des Wassereindrucks in dem
bereits im Bau begriffenen zweiten Tunnel zu suchen ist.
Der Verkehr durch den Simplontunnel wurde eingestellt.
Die Züge werden über die Gotthardbahn geleitet.

Die neue französische Rente dreißigmal überzeichnet.

Aus Paris wird uns telegraphisch gemeldet: Die
Zeichnung der neuen 3½proz. französischen Rente hat
gestern Morgen begonnen. Seit 5 Uhr früh drängte sich
an den Ausgabestellen eine ungeheure Menschenmenge; vor
der Zentrale des Schatzamtes zählte man über 1500 Per-
sonen. Man schätzt, daß die Anleihe mindestens dreißig-
mal überzeichnet wurde und daß die Hauptzeichner keine
2 Proz. ihres gewünschten Betrages erhalten können. Von
heute ab wird die neue Rente offiziell an der Börse
notiert werden.

Neue Kämpfe der französischen Truppen in Marokko.

Aus Paris meldet der Draht: Wie aus Rabat ge-
meldet wird, haben die französischen Truppen vor einigen
Tagen mit den Aufständischen einen neuen Kampf zu be-
stehen gehabt. Die aufständischen Beduinen gingen wieder-
holt zur Offensive über und erst das Eingreifen der franzö-
sischen Artillerie entschied den Sieg der französischen
Truppen. Die Franzosen verloren im Laufe des Kampfes
11 Tote, darunter einen Offizier, und 30 Verwundete.

Eine russische Rückendeckung für Serbien?

Aus Wien meldet der Draht: Die Wassenübungen der
einfürhrenden 650 000 russischen Landwehrmänner und Re-
servisten sind bis zum 1. Oktober verlängert worden. Die
„Reichspost“ erblickt darin eine russische Rückendeckung für
Serbien, um im Falle eines bewaffneten Einschreitens
Oesterreichs gegen Serbien Oesterreich in den Rücken zu
fallen.

Die verhafteten russischen Anarchisten.

Zu der Verhaftung der beiden russischen Anarchisten
wird noch aus Paris gemeldet: Die beiden Verhafteten
trugen zwei schwere Stahlbomben bei sich. Diese waren
etwa 7 Pfund schwer und scharf geladen. Außerdem fand
man bei den Verhafteten noch Revolver. Der eine heißt
angeblich Kiritsch und stammt aus der Provinz Charkow.
Er ist erst vor 10 Tagen in Paris eingetroffen. Er gehand,
Anarchist zu sein. Er sei von seinen Kameraden bestimmt
worden, ein Attentat gegen den Zaren auszuführen. Seine
Absicht war, den Hohn in die Luft zu sprengen. Kirit-
schweigert sich aber, den Ort zu nennen, wo der Anschlag
zur Ausführung kommen sollte. Sein Genosse Projanor-
owski stammt aus Russisch-Polen. Für die Polizei handelt
es sich darum, zu erfahren, wohin beide mit den Bomben
wollten. Vermutlich beabsichtigten sie, sich in einem eng-
lischen Hafen nach Rußland einzuschiffen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Aus dem Geschäftsbericht der Oavi-Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft.

Wie schon angekündigt, schließt die Oavi-Minen-
und Eisenbahngesellschaft für das Geschäftsjahr
1913/14 eine Dividende von 9 M. (i. V. 8 M.) auf die
Anteile und von 8 M. (7 M.) auf die Genusscheine aus.
Nach dem Geschäftsbericht erbrachten die Veräußerungen
161 863 M. (63 500), der Bergbau 8 948 672 M. (8 684 452),
die Eisenbahn 5 479 067 M. (4 921 287). Die Verwaltungs-
kosten stellten sich auf 428 627 M. (336 188), die Betriebskosten
der Hütte auf 576 895 M. (388 116), die Verfrachtungskosten
auf 3 146 770 M. (3 075 786), die Betriebskosten des
Bergbaues auf 1 763 849 M. (1 475 969). Die Ausgaben der
Eisenbahn belaufen sich auf 1 764 064 M. (1 857 313), Päch-
tungs für die Eisenbahn 1 082 177 M. (804 207). Die Rück-
stellungen auf den Erneuerungsfonds betragen 418 180 M.
(415 612). Die Abschreibungen werden auf 1 497 102 M.
(1 289 237) bemessen. Der Ueberschuß stellt sich auf
4 166 200 M. (3 820 310).

Ueber das abgelaufene Jahr äußert sich die Verwaltung
u. a. folgendermaßen: Die verbaulichen Arbeiten in
Tumeb haben durchweg befriedigende Resultate ergeben.
Dank der guten Betriebsverhältnisse, der erweiterten
maschinellen Anlagen und dem Ertrag der Dampfkrast durch
elektrische Kraft konnte trotz des immer umfangreicheren
Tiefbaus unter gleichzeitiger Ausführung von Aufschüt-
tungs- und Vorrichtungsarbeiten die bislang höchste Förderung
erzielt werden. Auch konnten die Geshungskosten
per Tonne Erz, die im Vorjahr von 23 M. auf 20 M.
zurückgegangen waren, in diesem Jahr weiter auf 18 M.
herabgesetzt werden. Verbesserungen auf dem Gebiete
der Aufbereitung ermöglichten es, auch das beim Abbau
in größerem Maße geförderte, mehr oder weniger vererzte
desomittelte Nebengestein gewinnbringend zu verwenden.
Das Kupfererz, das zur Verhüttung kam, hatte einen
Gehalt von 13 Proz. (wie i. V.) Kupfer und von 23 Proz.
Blei (i. V. 25 Proz.). Die Hütte war während des letzten
Jahres 171 Tage (112) im Betrieb. Die Erzvorkommen im
Ostital haben ein annähernd gleiches Resultat wie im
Vorjahr geliefert. Durch die fortgeschrittenen Aufschüt-
tungs- und Untersuchungsarbeiten wurden wiederum neue Erzmittel
von unregelmäßiger Gestalt aufgefunden und abgebaut.
Gerade in letzter Zeit haben sich jedoch Anhaltspunkte für
das Vorhandensein regelmäßiger Erzgänge ergeben. Die
hierauf bezüglichen Arbeiten werden in forcierter Weise
betrieben. Neben der bereits im vorigen Geschäftsbericht
erwähnten Option auf ein Kupfererzvorkommen in der
Nähe von Otiwarongo (Noumbira) wurden in der zweiten
Hälfte des Geschäftsjahres Optionen auf die in der Nähe

hauses gehalten hat. So bietet sich gegenwärtig — und noch für einige Monate — in der Kirche der altkatholischen Gemeinde, in der zurzeit drei verschiedene Konfessionen ihre Messe abhalten, ein schönes Beispiel echt christlicher Duldsamkeit. An Sonntagen hält zunächst die englische und dann die altkatholische Kirche ihren Gottesdienst. Gleichzeitig findet, und zwar schon seit mehreren Jahren, in der Krypta der Kirche der Gottesdienst der evangelisch-lutherischen Dreieinigkeitsgemeinde statt. — In der vorvergangenen Woche hatte der englische Bischof Burn in Begleitung des Pfarrers Freese von der hiesigen englischen Kirchengemeinde dem Pfarrer der altkatholischen Gemeinde, Pfarrer Krimmel, einen Besuch ab. Vergangenen Sonntag erteilte der englische Bischof in der altkatholischen Kirche einigen Mitgliedern der englischen Gemeinde die Firmung. Dieser Feiertag wohnte der altkatholische Pfarrer Krimmel im Ornat bei.

Unsere Sommer-Rennen, die am nächsten Sonntag, 12., und Dienstag, 14. Juli, stattfinden, lassen einen sehr guten Sport erwarten, da zahlreiche Rennungen vorliegen. Hoffentlich haben wir mit gutem Wetter zu rechnen, damit unsere Damen nach Herzenslust ihre Toiletten entfalten können. Die im Frühjahr vorgenommene Drainage des Renngrundes hat sich sehr gut bewährt, sodass Wasserläufe für das Gelaufe nicht mehr zu befürchten sind. Tatsächlich sind die Gänge in vorzüglicher Verfassung, und die Bahn prangt in üppigem Grün.

Alpha. Der Deutsche Photographenverein. Sitz in Weimar, hat der Allgemeinen photographischen Ausstellung, die im September in Wiesbaden stattfindet, eine silberne Medaille als ersten Preis verliehen. In der am Montag abgehaltenen Sitzung des Arbeitsausschusses der Alpha wurde festgestellt, daß bereits mehr Raum von Ausstellern belegt worden ist, als bisher vorgesehen war, und daß unter den Meldungen die namhaftesten Liebhaberphotographen von nah und fern vertreten sind. Die Ausstellung wird am 20. August feierlich eröffnet.

Bei der Zwangsversteigerung des dem Maurermeister August Fehnbacher in Frankfurt gehörigen Wohnhauses Pochstraße Nr. 10, 6 R. 11 Dm. Fläche, gemeiner Wert 72 000 M., wurde das höchste Gebot abgegeben mit 14 701 M. von den Eheleuten Kautzer Karl Müller. Von den 58 000 M. Hypotheken bleiben 40 000 M. bestehen. Der Zuschlag wurde sofort erteilt.

Vom Fremdenverkehr. Bischof Williams und Frau aus Bangor (England) sind zu einem längeren Aufenthalt hier eingetroffen und im Hotel Nassauer Hof abgeblieben. — Marquis de Malesherbe aus Paris ist hier angekommen und hat im Hotel Quisisana Wohnung genommen.

Das Spanenbergische Konservatorium veranstaltete am 5. Juni seinen alljährlichen Sommerausflug zu Ritter Unter den Eichen. Trotz des schlechten Wetters war die Beteiligung der Schüler und deren Eltern sehr zahlreich. Der Ausflug verlief bei Spiel, Vorträgen und Tanz in gehobener Stimmung.

Aus den Vororten.

Dohheim.

Zwangsversteigerung. Aus den, den Eheleuten Schreinermeister Karl Friedrich Baum gehörigen Acker auf der Sandlaut, von der Steuerbehörde zu 1100 M., vom Feldgericht zu 1600 M. geschätzt, groß 13 R. 84 Dm., blieben bei der Zwangsversteigerung Höchstbietende die Eheleute Landwirt Julius Jakob. Rechte bleiben nicht bestehen. Für die Zuschlagserteilung wurde der 12. Juli bestimmt.

Nassau und Nachbargebiete.

Von der Rheinschiffahrt.

Die neuerdings wieder ständigen Regengüsse haben dem Rhein größere Wassermengen zugeführt, sodass der Wasserstand abermals im Steigen begriffen ist. Die günstigen Wasserverhältnisse sind daher für längere Zeit gesichert und werden auch von den Verladern ausgenutzt. Die Schiffe können mit voller Ladung fahren. Der Schiffsverkehr war in der letzten Zeit recht lebhaft. Der Güterverkehr zu Berg war ebenfalls sehr lebhaft. An erster Stelle der Verfrachtungen für die Bergfahrt standen die verschiedenen Brennstoffe, vor allem Ruhrkohlen und nordische Hölzer. Getreide und Stückgüter wurden ebenfalls in größeren Mengen zu Berg geführt. Die Aufnahmefähigkeit des rheinisch-westfälischen Holzmarktes ist gering, sodass die Verfrachtung von süddeutschen Hölzern auf dem Holzmarkt ebenfalls nur beschränkt ist. Stück- und Schwergüter wurden in der üblichen Menge verfrachtet. Da für die nächste Zeit eine Veränderung in den schiffahrtlichen Verhältnissen kaum eintreten wird, bleiben auch Frachttarife und Schlepplöhne auf ihrem gedrückten Stand.

vorat mit großer Gelassenheit. „So bleibe ich heute Nacht doch noch hier. Ich bin totmüde und sehr außer Stande, die Wanderung über das Gebirge anzutreten.“

„Du kannst ja fahren, lieber Fritz; ich habe die beiden Braunen schon anschnitten lassen; deine Kleider und deine Wäsche liegen schon im Koffer bereit. Dazu habe ich hier in diesem Federkissen alles Bargeld, was ich seit heute Abend für dich aufbewahrt hatte, zusammengepackt. Hier nimm, es sind fast dreitausend Francs!“

„Ich gehe jetzt nicht, auf keinen Fall, unter keinen Umständen“, erklärte Fritz da, und in seiner Stimme lag jener Ton militärischer Bestimmtheit, den er sich als Korporal angewöhnt hatte.

„Aber du wirst dich doch nicht aufhängen lassen, wie ein elender Dieb und Mörder!“ wandte da der Vater ein, der auch auf dem Berghofe zugegen war.

(Fortsetzung folgt.)

Besucht deutsche Städte!

Man schreibt uns:

Fügen Wekter oder die Breslauer Dominik etwa in Toskana, so hätten sie sicherlich im Reiseführer den ihnen mit Aug. aufgenommen Stern, und der deutsche Reisende würde die Roken und die Zeit nicht scheuen, um diese Sehenswürdigkeiten „mitzunehmen“. Aber da sie nur an der Bahn und an der Oder liegen, so ist die Schar der deutschen Landsleute, die sie aufsuchen, nur bescheiden. Gewiß, es gibt eine ganze Anzahl von Deutschen, die es nicht unterlassen, sich in unseren deutschen Städten umzusehen; allein auch sie pflegen sich doch meist auf die bekannteren Juwelen im Schmuck der deutschen Städte zu beschränken, und bei der Mehrzahl der Reisepäne, die jetzt an der Tagesordnung sind, ist auf die deutschen Städte als Reiseziel wohl kaum irgend eine besondere Rücksicht genommen. Auch meinen wir nicht, daß jedermann eine deutsche Städtefahrt zu empfehlen sei — das ist eine Reise, bei der doch gewisse Vorkenntnisse erwünscht sind und die außerdem mancherlei Anstrengungen bietet, so reich sie auch an Abwechslung und an unvergleichlichen Genüssen ist. Aber was wir allen reisenden Landsleuten besonders ans Herz legen möchten, das ist, wenn sie ihre Ruhewochen an der See oder im Walde oder in den Bergen hinter sich haben, bevor sie in die Arbeit des Tages wieder zurückkehren, ein

Eine Schiene im Finger Loch.

Am Montag Vormittag fand in Koblenz im Oberpräsidium die erste Sitzung des neu gewählten Wasser- und Schiffsrats für den Rhein und seine Nebenflüsse statt. Der Vorsitzende, Oberpräsident Frhr. v. Hagen, begrüßte die Mitglieder. Bei der Erledigung der Tagesordnung war von besonderer Bedeutung die Auskunft über die Frage der Vertiefung des Rheins von St. Goar bis Mannheim. Danach ist die preussische Regierung nach genauer Untersuchung aller in Betracht kommenden Verhältnisse zu dem Ergebnis gekommen, daß ein sicherer und dauernder Erfolg nur durch den Bau einer Schiene am linken Ufer des Finger Lochs zu erzielen sei. — An die Sitzung schloß sich am Nachmittag eine Rheinfahrt bis zur holländischen Grenze, wobei mehrere in der Ausführung begriffene Bauten besichtigt wurden.

Der Bahnenraub in Sossenheim.

Zu den ältesten Vereinen Sossenheims gehört der Gesangsverein „Concordia“. Man wird sich erinnern, daß von diesem Verein vor einigen Jahren einmal die Rede war, als die Mitglieder seinen schönen Namen völlig vergaßen und sich wegen der Vereinslokalfrage entzweiten. Ein größerer Teil zog aus und ließ sich in einem neuen Lokal nieder, während der andere Teil dem alten Lokal treu blieb. Nun war das aber nicht etwa der erste schwere Konflikt gewesen, den der Verein zu bestehen hatte, denn schon vor Jahrzehnten kam es einmal zu lebhaften Auseinandersetzungen, als gelegentlich eines Ausflugs die Fahne auf geheimnisvolle Art verschwand. Man erfuhr zwar später, daß die Fahne von dem damaligen Dirigenten in Verwahrung genommen worden war, aber zur Herausgabe konnten sich dessen Nachkommen nicht entschließen. Wie groß war daher, so schreibt das „D. R.-Bl.“, am Samstag die Freude der Mitglieder der „Concordia“, als sie vom Festplatz des Gassenvereins aus die lange vermehrte Fahne an der Hinterrückwand des Landwirt B.ichen Wohnhauses flattern sahen! Gleich stürmten einige Sänger dorthin, flugs stellten sie eine Leiter an und schon waren ihrer zwei oben an dem begehrten Panier, als die Hausbewohner hinzukamen und sich mit aller Energie dem beabsichtigten Raub widersetzen. Indessen: was vermog auch die jämmerliche Verleumdung gegen den Angriff flammender Begeisterung? Im Nu war die Fahne heruntergeholt, und während sich um ihren Besitz im Hofe ein hitziger Kampf entspann, ertönte ein schnellerer Sänger die alte Ständarte und rannte davon, verfolgt von einer riesigen Menge, deren Wägen er aber bald verschwand. Und die Fahne mit! Auch der Herr Gendarm, der nun erschien und die Sache anfangs in Wille erledigen wollte, konnte die Fahne nicht wieder herbeischaffen. — Sie, deren Schicksal Verborgensein zu sein scheint, ist nun wieder einmal verschwunden, diesmal allerdings im anderen Lager.

a. Höchst, 7. Juli. Ein „vornehmer“ Diebhaber. Wegen Verletzung des Briefgeheimnisses hatte sich eine Arbeiterin aus Griesheim vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Das Mädchen hatte mit dem längeren Zeit bei seinen Eltern wohnenden Schreiner Wilhelm Jordan ein Liebesverhältnis. Diesem Verzeir waren zwei Kinder entsprossen. Vor einiger Zeit bekam das Mädchen einen an Jordan adressierten Brief in die Hand. Da das Schreiben offenbar von zarter Hand stammte, öffnete das Mädchen in eifersüchtiger Argwohn den Brief. Sein Verhalt wurde durch das Schreiben bestätigt. Es ergab sich, daß Jordan hinter seinem Rücken noch mit einem anderen Mädchen angebandelt hatte. Der treulose Geliebte erkrankte gegen die Mutter seiner Kinder Anzeige. Das Gericht mußte die Angeklagte bestrafen, erkannte aber auf die gesetzliche Mindeststrafe von drei Mark. Mit Entrüstung machte jedoch der Vorsitzende dem als Zeugen fungierenden Jordan seine Handlungsweise klar.

T. Stromberg, 8. Juli. Diebhaber billiger Hühner. Das katholische Pfarrhaus in Biegenheim (Nabe) ist in der letzten Zeit mehrfach von Einbrechern heimgesucht worden, ohne daß es gelungen wäre, der Täter habhaft zu werden. Bei dem letzten Diebstahl, wobei es sich um einen größeren Vorrat Hühner handelte, wurde ein Polizeibeamte auf die Spur geführt. Die Verfolgung ging u. a. über eine zwei Meter hohe Mauer, über Wägen und Felder. In dem vom Dunne verstellten Hause wurden dann auch noch Federn von Hühnern gefunden. Im Verhör verweigerte sich der vermeintliche Dieb in Widerrede, sodass er als überführt anzusehen ist.

u. Neuwied, 7. Juli. Todesfall. Der frühere langjährige hiesige Landrat, Regierungsrat v. Kunkel, ist gestern im Alter von 88 Jahren gestorben.

h. Böhnen, 7. Juli. Entführungen. Zwei Häuser. Aus einem Gefangenen-Transport des hiesigen

paar Tage auf deutsche Städte zu verwenden. Solch eine kleine Städtefahrt bildet einen köstlichen Uebergang von der Natur zur Kultur und sie bereichert die Reiseerinnerungen des Jahres um eine Reihe wundervoller, mit nichts anderem zu vergleichender Bilder.

Unsere deutschen Städte — kein anderes Land hat ihnen etwas Gleichartiges oder Gleichwertiges zur Seite zu stellen. Gewiß ist das Land Italien reich an schönen Städten mit ragenden Kirchen und herrlichen Palästen; aber, wenige ausgenommen, regiert in diesen Städten eine Stille, ja zuweilen selbst eine Dede, die zu den imponierenden Denkmälern einer glanzvollen Vergangenheit einen bedrückenden Gegensatz bildet. Unsere deutschen Städte dagegen sind frisch und reger, sie streben vorwärts und beugen sich aus, und wenn die neuen Viertel, die sich um den alten Stadtkern legen, häufig in künstlerischer Hinsicht mehr verleben, als erkennen, so sind sie doch als Zeichen kräftigen Vitalismus und ungebrochener Triebkraft zu schätzen. Aber dann die alten Stadteile, die so geschmackvoll aufgebaut und doch so launenhaft sind; die lindenbeschatteten Plätze, in deren Winkel verschlafene Brunnlein rauschen, die altersgrauen Häuser, in deren Gut merkwürdige Grabmäler ruhen; die Rolande und die Rathhäuser, die guten alten Bürgerhäuser, die Binnenhöfe, die stillen Pausgärten, die romantischen Wallungänge, die alten kleinen Höfen — doch wer würde ein Ende, wollte er die offenen und die heimlichen Reize unserer deutschen Städte preisen! Daß nun Rothenburg und Nürnberg, Lübeck und Hildesheim, Köln und Mainz und Danzig in banlicher, in gleichförmiger, in portierlicher Hinsicht wahrhafte Wunderwerke sind, an denen niemand vorübergehen darf: das ist wohl allgemein anerkannt, und diese Städte werden ja auch von den Deutschen immerhin in ziemlichem Umfange besucht. Was aber in der Regel übersehen wird, das ist, daß auch unter den minder berühmten Städten Deutschlands sich eine Anzahl von solchen befindet, die den Besuch reichlich lohnen. Und das gilt nicht etwa nur, wie zweifelnde Gemüter wohl vermehren, für Westfalen, sondern auch das Land östlich der Elbe erlangt der schönen Städte nicht. Da ist Götting mit seinem köstlichen alten Stadtkern, das stolze Thorn, das interessante Königsberg, da ist Posen's ragendes Rathaus.

Doch freilich ist das alte Kulturland westlich der Elbe reicher an schönen Städten. Wer aber deutsche Städte be-

suchen will, der muß sein Augenmerk nicht nur auf die großen Sehenswürdigkeiten richten, sondern er muß lernen, das Auge für die namenlosen Schönheiten, für die zu öffnen, die kein Buch und kein Führer nennt. Die feine Bewegung der Straße, die reizvolle Gliederung der Häuserzeile, die unregelmäßige bewegte Gestalt eines Platzes, die geistreiche Ueberwindung von Höhenunterschieden (ein feines Beispiel bietet Marburg), kurz: eine unendliche Menge von köstlichen Einzelheiten ist es, die das Bild der deutschen Stadt mit in erster Linie bestimmt. In den schönsten billigen, jedoch sehr gut gearbeiteten beiden Bänden, die der Verlag von R. Piper u. Co. in München über die deutsche Stadt des Südens und des Nordens herausgegeben hat, wird man gerade für diese feineren künstlerischen Qualitäten der deutschen Städte eine gute Führung finden. Was gibt es doch da für Bilder, die einmal geschaut, nie wieder zu vergessen sind. Da ist der lindum-schattete Platz vor dem ehrwürdigen Dome von Münster, oder auch der großartig bewegte und zugleich geschlossene Prinzipalmarkt dieser schönen Stadt. Da ragt, in der Bahn sich spiegelnd, der unvergleichliche Dom von Limburg hoch über die engen Gassen der schnell ansteigenden Stadt empor. Da blicken einander der stolze Dom von Halberstadt und die ehrwürdige Liebfrauenkirche ins Gesicht, indes durch die Laubengänge der alten Domtürme noch die behäbigen Gestalten der ehrwürdigen Herren zu wandeln scheinen und aus der Ecke des Balers Gleim bescheidenes, doch gemütliches Dichterheim herüberguckt. Und Augsburgs geistreich spielende Brunnen, und Trier, wo sich zwei Jahrtausende Kultur in Denkmälern aller Art begründen und Wismar mit seinen Miesentürmen und seinem Hasentüll, und Goslar, das noch warm scheint vom Leben der Vorzeit... allein fast ist es ein Unrecht, einzelne Schönheiten hervorzuheben, da man anderen damit zu nahe zu treten scheint. Unser Wunsch war nur, die reisenden Deutschen auf ein Reiseziel hinzuweisen, das bequem in unserer Vaterlande nahe liegt und ihnen überall reichen Genuß verspricht.

Gericht und Rechtsprechung.

Begnadigung eines Doppelmörders. Der Bergmann Christian Kunkel, der im Februar d. J. vom Obergericht wegen Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilt worden war, ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Kunkel hatte im Herbst v. J. nachts seine schlafende Frau erstochen und sein wenige Wochen altes Kind durch Schläge auf den Kopf getötet. A. hatte selbst um seine Hinrichtung gebeten, da er das Leben satt habe.

Sport.

Deutsche Turner im Ausland.

Die deutsche Riege hat bei dem am 4. 5. und 6. Juli in Luxemburg stattgefundenen internationalen Turnfest einen glänzenden Erfolg errungen. Sie erhielt auf die Stabübungen von 20 erreichbaren Punkten 19½, am Reck von 100 98, am Pferd von 100 96 und am Sprungtisch von 180 179 Punkte und ist infolge der hohen Gesamtleistung allen übrigen Ausländerriege weit voraus. Auf Wunsch der Gesellschaft mußte sie am Montag, 6., ihre Vorführungen in Gegenwart der Großherzogin und des gesamten luxemburgischen Hofes noch einmal wiederholen, und auch hierbei erteilte sie reichen Beifall und die höchste Anerkennung. Der Abmarsch aus der Kampfbahn gestaltete sich zu einem Triumphzug, indem die ganze Zuschauermenge von ihren Plätzen aufstand und durch Ruf und Händeklatschen ihre Anerkennung zum Ausdruck brachte. Von Wiesbadener Turnern gehörten der Riege die Herren W. Schalles (Männerturnverein) und Wojtowasky (Turngesellschaft) an.

Das Turnen bei olympischen Spielen.

Die Bestimmungen für das Turnen bei den olympischen Spielen 1916 in Berlin sehen nach den nunmehrigen Beschlußfassungen folgendes vor: Einzelwettkämpfe (nach deutscher Wertordnung): 1. Zwölfkampf, 2. Sechskampf, 3. Einzelturmen am Reck, Barren, Pferd (quer) und Schaukelringen. — Mannschaftswettkämpfe: 1. nach den Bestimmungen des Europäischen Turnverbandes, 2. nach schwedischem System, 3. nach beliebigem System mit freier Wahl der Geräte und Übungen. Jede Mannschaft muß mindestens sechs und darf nicht mehr als vierundzwanzig Teilnehmer zählen. Turnspiele: Diese gelten nur als Vorführungen, nicht als Wettkämpfe. Frauen dürfen nur an Vorführungen, nicht an Wettkämpfen teilnehmen.

Rhein- und Tannusklub Wiesbaden. Nach einem der schönsten Teile des östlichen Tannus führt die am kommenden Sonntag, 12. Juli, stattfindende stiebende Hauptwanderung, die wie folgt ausgeführt wird: Um 5.25 früh mit Sonntagsfahrkarte Camberg nach Adheim; Ankunft 6.31. Dort Beginn der Wanderung, in 1½ Stunden nach Elch. Raft bei Gastwirt Schneider „Zum Tannus“. Um 9 Uhr Weitermarsch über Reinborn und dem Vogelsgrüpfel (456 Meter) nach der Tenne, die um 11¼ Uhr erreicht wird. Raft bis 12¼ Uhr. Dann über Niederbach nach Neuwied, das um etwa 1¼ Uhr erreicht wird. Hier findet im Restaurant Kurhaus eine Kaffeestunde von einer Stunde statt. Um 2¼ Uhr wird durch das Schneepental zu den drei Eichen gewandert; Sammelrast ¼ Stunde. Um etwa 4¼ Uhr wird die Wegkreuzung Dombach-Camberg erreicht. Hier findet bei gutem Wetter ein Picknick statt; Gastwirt Jäger aus Dombach wird für die nötigen Speisen und Getränke sorgen. Um 6¼ Uhr wird aufgebrosen und dem Endziel der Wanderung (Camberg) zugewandert, dessen Bahnhof um 7¼ Uhr erreicht wird. Um 7.50 Uhr Rückfahrt mit der Bahn nach Wiesbaden, wo die Wanderer um 9.30 wieder eintreffen. Ein gemeinschaftliches Essen findet nicht statt; es ist daher zu empfehlen, den nötigen Tagesproviand mitzubringen. Marschzeit 7 Stunden. Wähe sind wie immer willkommen.

Der Turnverein BadHrahe beteiligte sich am vergangenen Sonntag am 8. Gouturnfest des Gaus Südb-Nassau in Schierstein und kann trotz seiner kleinen Turnerschar stolz auf die errungenen Siege im friedlichen

suchen will, der muß sein Augenmerk nicht nur auf die großen Sehenswürdigkeiten richten, sondern er muß lernen, das Auge für die namenlosen Schönheiten, für die zu öffnen, die kein Buch und kein Führer nennt. Die feine Bewegung der Straße, die reizvolle Gliederung der Häuserzeile, die unregelmäßige bewegte Gestalt eines Platzes, die geistreiche Ueberwindung von Höhenunterschieden (ein feines Beispiel bietet Marburg), kurz: eine unendliche Menge von köstlichen Einzelheiten ist es, die das Bild der deutschen Stadt mit in erster Linie bestimmt. In den schönsten billigen, jedoch sehr gut gearbeiteten beiden Bänden, die der Verlag von R. Piper u. Co. in München über die deutsche Stadt des Südens und des Nordens herausgegeben hat, wird man gerade für diese feineren künstlerischen Qualitäten der deutschen Städte eine gute Führung finden. Was gibt es doch da für Bilder, die einmal geschaut, nie wieder zu vergessen sind. Da ist der lindum-schattete Platz vor dem ehrwürdigen Dome von Münster, oder auch der großartig bewegte und zugleich geschlossene Prinzipalmarkt dieser schönen Stadt. Da ragt, in der Bahn sich spiegelnd, der unvergleichliche Dom von Limburg hoch über die engen Gassen der schnell ansteigenden Stadt empor. Da blicken einander der stolze Dom von Halberstadt und die ehrwürdige Liebfrauenkirche ins Gesicht, indes durch die Laubengänge der alten Domtürme noch die behäbigen Gestalten der ehrwürdigen Herren zu wandeln scheinen und aus der Ecke des Balers Gleim bescheidenes, doch gemütliches Dichterheim herüberguckt. Und Augsburgs geistreich spielende Brunnen, und Trier, wo sich zwei Jahrtausende Kultur in Denkmälern aller Art begründen und Wismar mit seinen Miesentürmen und seinem Hasentüll, und Goslar, das noch warm scheint vom Leben der Vorzeit... allein fast ist es ein Unrecht, einzelne Schönheiten hervorzuheben, da man anderen damit zu nahe zu treten scheint. Unser Wunsch war nur, die reisenden Deutschen auf ein Reiseziel hinzuweisen, das bequem in unserer Vaterlande nahe liegt und ihnen überall reichen Genuß verspricht.

Deutsche, besucht deutsche Städte!

Kleine Mitteilungen.

Alexander Moissi hat mit dem Bürgermeister von Verona einen Vertrag über drei Debüt-Aufführungen in der Arena abgeschlossen. Die Regie wird Max Rein-

der Stauibahn bei Uflos gelegene Henderfontmine sowie auf ein weiteres 80 Kilometer östlich von Windhof gelegenes Kurzererzvorkommen bei Matumba erworben. Während mit den Untersuchungsarbeiten in diesem letzteren Vorkommen erst in der nächsten Zeit begonnen werden soll, sind diese Arbeiten bei Jombira und Henderfont bereits in größerem Maßstabe ausgeführt. Besonders das letztere Vorkommen erscheint ausichtsreich, da die Vererzung in der Tiefe zunimmt. Eine Entscheidung über die Ausübung unserer Option kann jedoch erst im Laufe des nächsten Jahres erfolgen.

Über den Eisenbahnverkehr wird bemerkt: Die Eisenbahn hat auch im Berichtsjahre wieder gezeigt, daß sie den Anforderungen eines gesteigerten Verkehrs durchaus gewachsen und in der Lage ist, noch erheblich weitergehenden Ansprüchen gerecht zu werden. Wenngleich der Hauptzuwachs des Verkehrs auf den größeren Erwerbszweigen unserer Mine beruht, so ist doch auch gleichzeitig eine Zunahme des sonstigen Personen- und Güterverkehrs auf der oberen Strecke der Stauibahn sowie des mit besonders billigen Tarifen ausgeschatteten Viehverkehrs im Uebergangsverkehr von Karibib her unverkennbar. Der Verkehrskoeffizient stellte sich auf 44,6 Proz. (i. V. 40,4 Proz.).

Marktberichte.

Getreidesachenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 30. Juni bis 6. Juli 1914.

Obwohl die Warenknappheit unvermindert fortbesteht, hat die Stimmung auf dem deutschen Roggenmarkt in der Berichtswochen eine empfindliche Abschwächung erfahren. Das heiße und trockene Wetter, das die Reife des Roggens beschleunigt, erweckt die Hoffnung auf einen frühzeitigen Beginn der Ernte, und das war der Grund, daß in der Berichtswochen umfangreiche Begleichungen und auch Abgaben vorgenommen wurden, die einen scharfen Preisdruck herbeiführten. Die verlässliche Wirkung der Witterung machte sich insofern auch im Warengeschäft geltend, als die Mähten mit weiteren Anschaffungen zurückhielten und ihre Gebote stark herabsetzten. Dem Umstande, daß die Witterung gegen Schluss der Woche einen unbedingten Charakter annahm, war es zuzuschreiben, daß die Abgeber wieder vorsichtiger wurden und eine leichte Erholung Platz greifen konnte. Immerhin schließt Juli-Lieferung noch $\frac{1}{2}$ Mk. niedriger als vor acht Tagen, während September nur 1 Mk. einbüßte. Im Gegensatz zu Roggen befandete Weizen diesmal im allgemeinen etwas festere Haltung. In Amerika war das Wetter für das Einernt und Dreschen zuletzt weniger vorteilhaft, auch wurde in den Frühjahr-Weizengebieten über Frost geklagt, und da die Farmer daraufhin mit dem Angebot zurückhielten, so waren auch die Exporteure vorsichtiger und erhöhten ihre Forderungen. Eine weitere Anregung boten die wiederholten Klagen über den Saatenschand in Russland, sowie feste Tendenzmeldungen aus Rumänien und Ungarn. Außerdem machte sich in Westdeutschland härtere Nachfrage für ausländischen Weizen bemerkbar. In Berlin lagerten am 1. Juli noch ca. 10.000 To. Weizen, und es haben auch vereinzelt Andenungen stattgefunden; ein Teil wurde allerdings als unlieferbar erklärt, auch wurde zuletzt Ranges vom Berliner Lager in die Provinz gesandt. Der Meist befindet sich in festen Händen, und es besteht daher wenig Klarheit, wie sich die Abwicklung des Futtermittels gestalten dürfte. Während der Preis für die laufende Sicht infolge von Beglei-

chungen $\frac{1}{4}$ Mk. verlor, konnte September um 1 Mk. anheben.

Es stellten sich die Preise für inländ. Getreide am letzten Markttage wie folgt: Danzig Weizen 207 (—), Roggen 170 (—), Hafer 172 (+4); Stettin Weizen 205 (—2), Roggen 175 (—2), Hafer 169 (—1); Posen Weizen 209 (—), Roggen 168 (—3), Hafer 167 (—1); Breslau Weizen 205 (—1), Roggen 171 (—6), Hafer 162 (—3); Berlin Weizen 206 (—2), Roggen —, Hafer 188 (—); Magdeburg Weizen 206 (—), Roggen 184 (—), Hafer 185 (—1); Halle Weizen 206 (—2), Roggen 189 (—1), Roggen 182 (—2); Leipzig Weizen 203 (—), Roggen 191 (—1), Hafer 182 (+2); Dresden Weizen 210 (—), Roggen 184 (—), Hafer 178 (+1); Rostock Roggen 178 (+1), Hafer 169 (—3); Hamburg Weizen 207 (—3), Roggen 183 (—1), Hafer 182 (—); Hannover Weizen 201 (—1), Roggen 185 (—1), Hafer 188 (—); Düsseldorf Weizen 212 (—3), Roggen 185 (—), Hafer 184 (—4); Köln Weizen 208 (—2), Roggen 177 (—), Hafer 179 (—); Frankfurt a. M. Weizen 220 (—), Roggen 182 (—), Hafer 185 (—); München Weizen 218 (—2), Roggen 188 (+6), Hafer 185 (—).

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Juli 204,25 (—1,75), Sept. 195,25 (+1), Pest Okt. 216,50 (—0,85), Paris Juli 218,40 (—1,60), Liverpool Okt. 153 (+1,85), Chicago Juli 122,30 (+1,75), Roggen: Berlin Juli 173,50 (—3,50), Sept. 164,75 (—1), Hafer: Berlin Juli 171,50 (—0,25), Aufseggerte fr. 86g. unverf. Juli 119 (+1), Aug./Dez. 116,50 (+2), Mail: Argent. Juli/Aug. 106,50 (+2,50), Donau schwimm. 108,50 (+1,50) Mk.

Weizenheim, 6. Juli. Kirichen 10—15 M., Stachelbeeren 10 M. der Zentner.

Niedersachsenheim, 6. Juli. Kirichen 12—27 M., Erdbeeren 25 M., Stachelbeeren 7—13 M., Johannisbeeren 12—13 M., Pfirsiche 65—100 M., Frühbirnen 22—28 M. der Zentner.

Heidesheim, 6. Juli. Kirichen 15—26 M., Erdbeeren 25 M., Stachelbeeren 9—13 M., Johannisbeeren 13—14 M. der Zentner.

Cochem, 6. Juli. Der hier abgehaltene Schweinemarkt wies keinen großen Zutrieb auf. Der Handel lief wohl manches zu wünschen übrig, aber trotzdem konnte bei stark zurückgegangenen Preisen der größte Teil der Tiere verkauft werden. Bezahlt wurden für das Paar 6—8 Wochen alte Ferkel 20—36 M., 8—10 Wochen alte Ferkel 36—52 M., Brühlunge das Stück 30—56 M. Ferner kosteten fette Schweine im Zentner Schlachtgewicht 54—56 M. und fleischige 48—50 M.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 7. Juli. Der Wiener Markt scheint in größerem Maße, als bisher angenommen worden ist, an den Folgen der politischen Unruhe zu leiden. Nach vorübergehendem Stillstand erfolgte heute dort neuerlich ein scharfer Rückgang in den Hauptpekulationswerten, und zwar — was besonders auffallen mußte — ohne äußere Veranlassung. Hier eröffneten die Kurse auf dem Bankmarkt mäßig abgedrückt; Vergewerte waren behauptet. Schiffahrt mußten etwas nachgeben, Elektrizität konnten ihre geklagten Besserungen nicht ganz behaupten. Russische Werte eher fest.

Im Verlauf nahm die Schwäche noch zu; Wien gab weiter Creditaktien ab, sodas der Kurs dieses Papiers bis zwei Prozent unter gestern sank. Auch heimische Bankwerte

mutter, weil die Spekulation aus der Andauer des niedrigen Geldfußes ohne Anzeichen von Belebung des Geschäftes ungünstige Schlüsse auf das Ertragnis des laufenden Jahres zieht.

Alle von Wien abhängigen Werte, wie Staatsbahn, Lombarden, Türkische Tabak, erlitten härtere Einbußen. In Bergwerken dagegen zeigte sich Widerstandskraft, und die Kursverluste betragen auf diesem Gebiete nur Bruchteile eines Prozents.

Privatdiskont unverändert $\frac{3}{4}$ bzw. $\frac{1}{4}$ Prozent.

Berlin, 7. Juli. 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 186,50. Handelsbank 147,12. Deutsche Bank 232,75. Diskontokommandit 181,50. Dresdener Bank 146,25. Staatsbahn —. Canada 195.—. Hochmeyer 221,25. Laurahütte 145.—. Gelsenkirchen 182.—. Harpener 176,25.

Frankfurt, 7. Juli. Effekten-Gesellschaft. Kreditaktien 186,25. Staatsbahn 144,50. Lombarden 15,87. Diskontokommandit 181,62. Gelsenkirchen —. Laurahütte 146,25. Ungarn —. Italiener —. Türkenlose —.

	Paris.	St. Kurs.	St. Kurs.
2proz. Rente	83,35	83,35	83,17
3proz. Italiener	95,50	95,50	95,40
4proz. Russen konj. I u II	87,40	87,40	87,50
4proz. Spanier	87,90	87,90	88,—
4proz. Türken (unifiz.)	81,20	81,20	81,20
Türkische Lose	—	—	198,50
Metropoliain	429,—	429,—	503,—
Banque Ottomane	598,—	598,—	594,—
Rio Tinto	1747,—	1747,—	1737,—
Chartered	22,—	22,—	22,—
Debeers	425,—	425,—	427,—
Goldstrand	43,—	43,—	44,—
Goldfields	58,—	58,—	58,—
Randmines	154,—	154,—	154,—

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Riedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: i. V. H. G. Eisenberger. — Verantwortlich für Politik: i. V. Hans Schneider; für Beileitung und Volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigen-Teil: Willo Schaubert. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redaktionsverwaltung zu richten.

Magenkranken, jung und alt, ist dringend die Ernährung mit „Lufekt“ zu empfehlen; in Milch oder in Bouillon gelöst, ist es oft die einzige Nahrung, welche von den Kranken ohne Widerwillen genommen und leicht verdaut wird. M. 32

ENGELBERG Höhenluftkurort der Zentralschweiz. — 1030 m ü. M.

Parkhotel Sonnenberg.

Erhöhte aussichtsreiche Lage inmitten gr. Waldpark. Haus I. Rang. Vom deutschen Off. Verein empfohlen. Pension von 9.— Frs. an, Hochsommer von 10.— Frs. an. M. 240. Prosp. bereitwilligst durch den Bes. u. Leiter H. Haefelin.

Teppichklopfen

oder davor. Arbeiten für 1 od. 2 Person. nimmt an Jakob Adam, Dohheim. Viebrüder Str. 53. 2198

Gelittet wird: Glas, Marmor. Kunstgegenstände aller Art. (Vorsicht! Feuer! im Wasser haltbar.) Zuffenplab 6 bei D. Uhlmann. 4077

Immobilien

Altadeliges Rittergut

im nördlichen Bayern, unweit größerer Stadt mit prachtvollem

Schloß

von 20 Zimmern, tadellosen Dekonomiegebäuden,

2000 pr. Mrg.

groß, darunter

1000 Mrg. Wald

meist schlagbar, inf. reichl. leb. u. tot. Inventar weit unterm Preis zu verkaufen durch die bevollmächtigte Firma

Lorenz Thoma & Co.

G. m. b. H. München, Herzog-Wilhelm-Str. 28.

Ober-Selterser Mineralbrunnen

Bekannt seit 1731.

Preisgekrönt auf allen bisher beschickten Ausstellungen.

1073

Natürliches Selterswasser

mit nur eigener, der Quelle selbst entstammender natürl. Kohlensäure verstärkt, was ausdrücklich garantiert wird.

Das Mineralwasser der Quellen zu Ober-Selters wird ohne jede Ausscheidung und andererseits auch ohne jede Beimischung von Salzen oder dergl., und zwar so gefüllt, wie es der Quelle entspringt, unter Zusetzung von ausschließlich nur eigener natürlicher Kohlensäure, welche den Ober-Selterser Quellen selbst entnommen und nicht anderweitig hergestellt oder bezogen wird.

Das Ober-Selterser Wasser ist demnach ein natürliches Mineralwasser und wird von Aerzten und Pharmakologen als vollwertiges Naturprodukt anerkannt und vom Publikum wegen seiner Bekömmlichkeit gerne getrunken.

Als besonders wirksam bewährt sich das Ober-Selterser Mineralwasser infolge seiner günstigen Zusammensetzung bei: Magen-, Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes, sowie bei Erkrankungen der Atmungsorgane.

Das Ober-Selterser Mineralwasser ist aber auch ein ganz hervorragendes

erstklassiges Tafelwasser

von weichem und angenehm prickelndem Geschmack. Dasselbe kann wegen seiner glücklichen Mineralisation täglich getrunken werden und ist alsdann ein vorzügliches Vorbeugungsmittel für viele Krankheiten.

Gefüllt wird das natürliche Ober-Selterser Mineralwasser in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Krügen, in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, und $\frac{1}{4}$ Literflaschen, und ist dasselbe zu beziehen durch die Mineralwasser-Handlungen, Apotheken und Drogerien etc.

Man verlange jedoch ausdrücklich „Ober-Selterser“ Mineralwasser.

Alle weiteren Auskünfte erteilt bereitwilligst die

Direktion der Nassau-Selterser Mineralquellen Akt.-Gesellschaft zu Ober-Selters, Post Niederselters.

Hauptniederlagen: für Wiesbaden und Umgegend F. Wirth G. m. b. H., Wiesbaden Mineralwasser-Großhandlung, Tel. 67. für Eltville und Umgegend C. Hoehl in Eltville Kolonialwaren u. Delikatessen, Tel. 15. für Rüdesheim und Umgegend W. Heymach in Rüdesheim Kolonialwaren u. Delikatessen, Tel. 22.

Chabeso

alkoholfrei milchsäurehaltig

1 Liter - Flasche 24 Pf.
1 grosse Flasche 18 Pf.
1 kleine Flasche 10 Pf.

Chabeso-Fabrik: Wiesbaden, Helenenstrasse 30. - Telefon Nr. 4718.

4281

1533

Pension Villa Humboldt, Frankfurter Straße 22. Schöne Lage, Gart., Bad., Elektr. Licht. Tele. 3172. Karl J. Forst.



kann ich Ihnen sagen, es ist unter der leidenden Menschheit eigentlich noch viel zu wenig bekannt, dass Bohnenhülse-Tee mit so grossem Erfolg bei Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Nierenleiden, Wassersucht angewendet wird. — Paket 50 Pf. Bezugsquelle für ausgesucht besten, wirksamen Bohnenhülse-Tee: Drogerie Minor, Schwalbacher, Ecke Maurflusstr. Telefon 2454. 1281

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Der Kasse ist unter der Bezeichnung:

„Allgemeine Ortskrankenkasse Wiesbaden, Konto Nummer 8893, Frankfurt (Main)“

das Postcheckkonto eröffnet worden.

Es können von jetzt ab Beitragszahlungen unter vorstehender Adresse bei den Postämtern aufgeliefert werden, doch ist bei jeder Zahlung der Betrag um die Bankartengebühr zu erhöhen (um 5 Pf. bei Beträgen bis zu M. 25.—; um 10 Pf. bei Beträgen über M. 25.—).

Hat der Zahler ebenfalls ein Postcheckkonto, dann kann Zahlung durch die bequeme Art des Ueberweisens geleistet werden.

In allen Fällen ist aber bei der Zahlungsanweisung oder Ueberweisung der Name des Zahlers und anherdem als unerlässlich die auf der Beitragsforderung (Vorderseite, oben links) vermerkte Nummer des Geb.-Registers anzugeben.

Wiesbaden, den 8. Juli 1914.

Der Assenborstand:

(gez.) Dr. Brandenbach, Vorsitzender

1536



Zur eleganten Garderobe

der Dame und des Herrn gehört heutzutage unbedingt ein

Gummi-Mantel

Die elegantesten Formen bei bester

Qualität finden Sie in grosser Auswahl im Gummiwaren-Spezialgeschäft

P. A. Stoss Nachf.,

Taunusstrasse 2.

(1128)

Telephon 6527 u. 227.



Strassfaden-Manufaktur

Blanck

Friedrichstr. 39, I.

Grosser Saison-

Ausverkauf.

Extra billig!

Hüte, Federn, Reiher

Blumen, Fantasies, Boas

Seidenstoffe etc. etc.

5-6-Zimmerwohnung

moderne, mit Zentralheizung u. elektr. Licht per 1. Oktober von 2 Personen zu mieten gesucht. Hochparterre mit Garten bevorzugt. Off. u. R. 4077 an Rudolf Mosse, Wiesbaden. M. 406

Königliche Schauspiele.
Das königliche Theater bleibt Ferien halber bis 29. August geschlossen.

Residenz-Theater
ist der Ferien wegen geschlossen.

Kurtheater.

Mittwoch, 8. Juli, abds. 8.15 Uhr:
Gastspiel-Gast aus Wien
Residenz-Ensemble.

Direktion: Egon Brecher und Hans Sonnenhal
Gastspiel von Frau. Stella Richter vom Residenztheater Wiesbaden.

Die Pauerzweierlein.
Schwank in 3 Akten von Fritz Schnerz. — Regie: Egon Brecher.

Rail August, Herr von und zu Schwarzburg-Innerschütz
Seine Schwägerin

Egon Brecher
Thea, seine Tochter. Adolf Hübner
Vio, verwitwete Hübnerin von und zu Schwarzburg-Innerschütz.

Seine Schwägerin
Stella Richter als Gast
Leutnant Georg Graf, Herr von u. zu Schwarzburg-Innerschütz.

Seine Nichte
Hans Werner
Leutnant Hans, Reichsgraf von Stein
Hans Sonnenhal

Kellnerin, Herrin von Nieder-
tunfel, Frau Hofmann
Lina Barda

Kandidat Kauselin
Stella Richter
Josef Weinzierl, Wirtschaftsbefehliger
Anton Redner

Monika, seine Tochter
Sabine Pilschbrandt
Herr, Frau bei Weinzierl

Maier, Gumbel, Großbauer.
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl
Herr, Frau bei Weinzierl

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsverein)

Mittwoch, 8. Juli:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert d. Städt. Kurorchesters

in der Kochbrunnen-Anlage

Leitung: Herr Konzertmeister

Wilh. Sadony.

1. Ouverture z. Operette „Der

lustige Krieg“ Joh. Strauss

2. Finale aus der Oper

„Lohengrin“ R. Wagner

3. Champagner-Walzer

F. v. Blon

4. Réverie H. Vieuxtemps

5. Fantasie aus der Oper „Der

Troubadour“ G. Verdi

6. Lebenswacker, Galopp

A. Corraggio.

Nur bei geeign. Witterung:

Mail-coach-Ausflug

nachm. 3 Uhr ab Kurhaus.

Nachm. 4 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester

Leitung: Herr Konzertmeister

Adolf Schiering.

1. Marsch und Cortège aus

der Oper „Die Königin von

Saba“ Ch. Gounod

2. Ouverture zur Oper „Der

Wasserträger“ L. Cherubini

3. Die Wut um den verlorenen

Groschen L. v. Beethoven

4. Myrtensträusschen, Walzer

Ed. Strauss

5. Unterm Balkon Serenade

Wüerst

6. Ouverture zur Oper „Le

roi l'a dit“ L. Delibes

7. Fantasie aus der Oper „Die

Zauberflöte“ W. A. Mozart

8. Soldatenleben, Marsch

Schmeling.

Abends 8 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schuricht,

Städtischer Musikdirektor.

1. Ouverture zu Kleist's „Kät-

chen von Heilbronn“

H. Pfitzner

2. Aus der Musik zu Shake-

speares „Sommernachts-

traum“

F. Mendelssohn-Bartholdy

a) Ouverture, b) Scherzo,

c) Notturmo, d) Hochzeits-

marsch.

3. Larghetto aus der II. Sym-

phonie L. v. Beethoven

4. Akademische Fest-Ouvert-

ture J. Brahms.

Zurückische Aufsicht

oder

energischer Student

im Examen sofort gesucht. Off.

unter M. 409 an die Expedition

dieser Zeitung. *2186

Strandkorb zu verk.

vormitt. Sonnenberger Str. 23.

Laurens **Watteau**
Cigaretten



reichen Besuch. — Beginn des Festes: nachmittags 5 Uhr.
Der Vorstand des National Liberalen Jugendvereins für Wiesbaden und Umgegend.

1531

Sommerfest,

bei dem durch Konzert, Reden und Ge-

sänge, Spiele und Kinderbelustigungen

für die mannigfaltigste Unterhaltung

von Alt und Jung gefordert wird.

Wir laden unsere Vereinsmitglieder,

sowie die Mitglieder und Freunde der

National Liberalen Partei zu diesem Fest

angehörigen zu diesem Fest hiermit

ergebenst ein und bitten um recht zahl-

reichen Besuch. — Beginn des Festes: nachmittags 5 Uhr.

Der Vorstand des National Liberalen Jugendvereins für Wiesbaden und Umgegend.

1531

Schönwald

im Herzen des Schwarzwaldes.

Kräftige Gebirgsluft.

Höhenkurort und Sommerfrische, 1000 m ü. d. M.

Bahnstation Triberg, 1/2 Stunde oberh. der Wasserfälle.

Hotel und Kurhaus Schönwald

Modernes Familienhotel I. Ranges in jeder Beziehung

1913 neu renoviert. Ausgedehnte eigene Waldungen

zunächst dem Hotel und Kurort. Anerkannt gute Ver-

pflung. Pension von M. 6-9.

1431 Ausf. Prospekte bereitwilligst durch L. Wirthle.

Westerland auf Sylt

82500 Besucher Familien-Bäder

Mod. Warmbadehaus mit grossem Inhalatorium. Luft- u. Sonnenbad.

Beliebtes Nordseebad mit stärkstem Wellenschlag. Meilenlanger,

samtw., staubf. Strand. Reifst. Prospekte kostenlos durch die

Badeverwaltung. u. d. Annoncenb. Rud. Mosse, Baub. & Co. u. Invalidendank.

Nordseebad Katwijk a. Zee

Holland.

Einf. ruh. Badeort, schön. Strand, prachtv. Dünenlandsch.,

vorzügl. Hotel- u. Privatpens. von 5 M. an. Auskunft durch

Verkehrsverein. Elektr. Verb. 1/2 St. m. Leyden. H. 125

Katwijk a. Zee. Grand Hôtel „du Rhin“

vornehmst. Familienhaus dir. a. Strande, 80 Z., renov.,

feinst. Küche, Wasserleitg., Pensionsarrang. Prosp.

frei. Inh.: J. Houtkamp.

Pension Villa „Gertrude“, direkt am Strande.

Fernsprecher 42.

Pension „Lilly“

Inhaber: Jacob Pronk. Fernsprecher 5.

Pension-Villa „Duinoord“, J. L. M. Vermeulen.

Prosp. u. Ans. frei.

Bade-Anzüge

Tricot

die grosse Mode.

Bademäntel, Badelaken, Schwimmhosen.

Grösste Auswahl - Billigste Preise.

Spezialhaus **Schirg, Hoflieferant**

Webergasse 1. 143

Ein überaus wirkames Mittel bei ver-

alteten Magenleiden und Verstopfung.

Die raschen und sicheren Erfolge, welche bei Magenverstopfungen, Verstopfung und den vielen Leiden, welche diese Uebel nach sich ziehen, mit Stomoxugen erzielt wurden, sind geradezu glänzend. Die Säure im Magen verschwindet, man hat kein Verallopfen mehr, die Schmerzen in der Leber und den Nieren sowie im Rücken treten nicht mehr auf. Die Nerven werden gekräftigt. Stomoxugen wird von vielen bedeutenden Aerzten verordnet, da der Sauerstoff, welchen es enthält, eine Wirkung hervorruft, wie man sie glücklicher kaum beobachten kann. Es ist allgemein bekannt, daß Sauerstoff die Luft verbessert: er reinigt und kräftigt aber auch den Magen und die Nieren und löst die Keime, welche häufig die Ursache schwerer Krankheiten sind. Stomoxugen ist ausserdem vollkommen harmlos und ein Verlust wird jeden von der Möglichkeit des Präparates überzeugen. In allen Apotheken erhältlich. S. 165

Wegen vorgerückter Saison

Verkauf zu herabgesetzten Preisen in

Alt-Meißner Porzellanen,

sowie echten ff. Kunst- und Luxus-Waren.

Meißner blau Zwiebelmuster

äußerst preiswert. 1497

E. Knoth, Wilhelmstraße 8.

Spedition

von

Fracht- u. Eilgütern

Beförderung von

Reisegepäck

als Passagiergut.

Besorgung der dazu

erford. Fahrkarten

= ohne Aufschlag. =

4079

Bahnstr. 6. Telephon 59.

J. & G. ADRIAN.

Empfehle an den

Jungen Gemüthen mein

Prima Hammelfleisch

Brust Pfund 70 Pfg.

Telefon 90. Metzgerei Schamp Kirchgasse 9.

Nassauische Landesbank und

Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der am 30. Juni cr. fällig gewordenen

Zinsen und Annuitäten wird in Erinnerung gebracht,

da in aller Kürze mit der Beitreibung begonnen wird.

Wiesbaden, den 6. Juli 1914.

1530

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Rennen auf der Wiesbadener Rennbahn bei Erdbeben am Sonntag, den 12. und Dienstag, den 14. Juli ds. J. wird zur Regelung des Ausfahrens, Reit- und Fuhrverkehrs für die Zeit von 1 1/2-3 und 6-7 1/2 Uhr nachmittags folgendes bestimmt:

1. Zur Vermeidung von Unfallsfällen dürfen sich die Fuhrknechte, soweit sie nicht zur Erreichung der auf der Nordseite belagerten Häuser den nördlichen Bürgersteig unbedingt benutzen müssen, nur auf dem südlichen Bürgersteig der Frankfurter Straße bewegen.

2. Die Frankfurter Straße ist für Reiter, Radfahrer und alle nicht der Personenbeförderung dienenden Fahrzeuge verboten.

3. Der Durchgangsverkehr von Fahrzeugen auf der Frankfurter Straße, von der Rheinstraße bis zur Gemarkungsgrenze (Bielefeld Str.), ist in der Zeit von 1 1/2-3 Uhr nachmittags für alle aus der Richtung Erdbeben kommende und in der Zeit von 6-7 1/2 Uhr nachmittags für alle aus der Richtung Wiesbaden kommende Fahrzeuge verboten.

4. Sämtliche Kraftfahrzeuge (Automobile) haben auf der Fahrt zum Rennplatz und zurück den Fahrdamm der Frankfurter Straße längs der Bordsteine des südlichen Bürgersteiges zu benutzen.

5. Sämtliche mit Pferden bespannte Personenfahrzeuge haben auf der Fahrt zum Rennplatz und zurück die Mitte des Fahrdammes der Frankfurter Straße zwischen dem für Kraftfahrzeuge bestimmten Beerraum und dem Straßenbahnsteig zu benutzen.

6. Sobald bei mehreren der zu 4 und 5 genannten daselbst Ziel verfolgenden Fahrzeugen eine Reihenfolge von 3 und mehr Fahrzeugen entsteht, hat jedes neue hinaufkommende Fahrzeug sich dem letzten in der Reihe anzuschließen. Kein Fahrzeug darf aus der Reihe ausbrechen, vorabzubrechen überholen oder sich in die Reihe einordnen.

7. Sämtliche Fahrzeuge dürfen nur mit mäßiger Geschwindigkeit fahren: Kraftfahrzeuge nicht über 15 Kilometer in der Stunde.

8. In der Frankfurter Straße ist das Halten von Fahrzeugen nur soweit gestattet, als das Ein- und Aussteigen der Anwohner dies unbedingt erforderlich macht.

Es wird erwartet, daß die angedehnten Vorschriften genau befolgt werden, da nur dadurch ein geordneter Verkehr von und nach dem Rennplatz erzielt werden kann.

Inselondere ist den Anordnungen der Schutzmannschaft zu weichen. Polizeibehörde, namentlich, wenn sie durch Erbeben der rechten Hand das Zeichen zum „Halten“ abgibt, was hauptsächlich bei der Einfahrt der Straßenbahnwagen aus der Rheinstraße in die Frankfurter Straße erforderlich werden wird.

Suwerdenhandlungen gegen diese Bestimmungen werden auf Grund der Straßenpolizei-Verordnung vom 10. Oktober 1910 mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Haftstrafe bis zu 3 Tagen tritt, bestraft.

Wiesbaden, den 26. Juni 1914. 150/8

Der Polizei-Präsident von Schend.

Kurgast

Der kunstliebende

verwilt

in der

Ausstellung

Wiesbaden, Wilhelmstr. 9.

F. 45